

Gesellschaftspolitische Veränderung durch Photovoice.
Über die Bedeutung von Partizipation in der Sozialforschung.

Gawron Marisa

Eingereicht bei Prof. Dr. Peter Zängl

*«Photography provides the medium through
which people's visions and voices may surface.»
(Burris/Wang 1997: 382)*

Juni 2020

BA115: Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Muttenz

Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Nutzen der partizipativen Sozialforschungsmethode «Photovoice» für die Soziale Arbeit. Es wurden 33 Photovoice-Studien analysiert und es wurde untersucht, ob das Durchführen von Photovoice-Studien gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auslösen kann und welche Rahmenbedingungen der betrachteten Studien diese Veränderungsprozesse begünstigen bzw. verhindern.

Durch die Analyse konnte festgestellt werden, dass Photovoice-Studien in der Lage sind, gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auszulösen. Dabei beeinflussen die Partizipationsform und die Dauer der Studie die Veränderungsprozesse positiv, während die Grösse, der Durchführungsort und der Diskussionstrigger sich nicht merklich auf die Veränderung auswirken. Ein Fehlen der Diskussion und mangelnde Partizipation der Teilnehmer*innen beeinträchtigen die Ergebnisse jedoch stark.

Diese Untersuchung zeigt für die Soziale Arbeit eine Möglichkeit auf, wie sie ihrem Professionsmandat gerecht werden und sich mit Photovoice aktiv für die Erfüllung der Menschenrechte und das Vorantreiben des gesellschaftlichen Wandels einsetzen kann.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Photovoice als Möglichkeit der professionellen Sozialen Arbeit	3
1.2	Herleitung der Fragestellung	8
1.3	Aufbau der Arbeit und Vorgehen	9
2	Gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse	10
2.1	Politikverständnis und Social Policy Making	10
2.2	Das politische Mandat der Sozialen Arbeit	12
2.3	Verhältnis von Sozialer Arbeit und (Sozial-)Politik	14
3	Sozialforschung & Photovoice	18
3.1	Sozialforschung	18
3.2	Partizipative Sozialforschung	19
3.3	Photovoice	20
3.4	Forschung, Soziale Arbeit und Politik	23
4	Methodisches Vorgehen	26
4.1	Auswahlverfahren / Sampling	26
4.2	Definition der Resultate: Abhängigen Variablen	27
4.3	Bestimmung der unabhängigen Variablen	29
5	Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	31
5.1	Allgemeine Statistik und Eigenschaften des Samplings	31
5.2	Einfluss der unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen	37
5.3	Wichtigste Ergebnisse	42
5.4	Beantwortung der Fragestellung	43
6	Reflexion & Fazit	45
6.1	Methodenkritik	45
6.2	Reflexion und weiterführende Fragen	46
6.3	Fazit	48
	Literaturverzeichnis	49
	Anhang	54
	I – Excelltabelle mit Rohdaten	54
	II – Kreuztabelle Datenauswertung	55
	III – Ehrenwörtliche Erklärung	56

1 Einleitung

1.1 Photovoice als Möglichkeit der professionellen Sozialen Arbeit

Ziel und Pflicht der Sozialen Arbeit ist es sozialen Wandel und die Verwirklichung der Menschenrechte zu ermöglichen. In dieser Bachelorarbeit wird ein Weg aufgezeigt, wie dieses Ziel durch die partizipative Forschungsmethode «Photovoice» erreicht werden kann. Photovoice bietet eine aussergewöhnlich kreative Art, ein Forschungsprojekt durchzuführen, welches tatsächlich Veränderungsprozesse auslösen kann. Aus diesen Gründen werden in dieser Bachelorarbeit die Vorteile der Methode Photovoice für die Soziale Arbeit aufgezeigt und versucht, die Wirkung von Photovoice zu belegen. Sie soll für Professionelle der Sozialen Arbeit Anreiz bieten, ein Photovoiceprojekt durchzuführen.

Die Soziale Arbeit steht in einem ständigem Interessenskonflikt, da sie ihre Aufträge in Spannungsfeldern von verschiedenen Interessenten erfüllen muss. So hat sie als erstes Mandat die Verpflichtung gegenüber ihrer Klientel, deren Interessen zu vertreten und sie darin zu unterstützen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Das zweite Mandat besteht der Gesellschaft oder auch den Träger*innen und Organisationen der Sozialen Arbeit gegenüber. Diese zwei Mandate erfüllen jedoch noch nicht die Grundlage für eine Profession, sondern stellen lediglich ein berufliches Doppelmandat dar. Um den Status einer Profession zu erlangen, benötigt eine Disziplin unter anderem eine ethisch-wissenschaftliche Basis. Diese Basis wird von verschiedenen bekannten Sozialarbeitswissenschaftler*innen gefordert und ist als «drittes Mandat der Sozialen Arbeit» bekannt; aus dem beruflichen Doppelmandat der Sozialen Arbeit wird das professionelle Tripelmandat. Das dritte Mandat wird auch Professionsmandat oder politisches Mandat genannt (vgl. Staub-Bernasconi 2014: 137f.).

Es ist verwunderlich, dass obwohl Photovoice allen drei Mandaten der Profession der Sozialen Arbeit gerecht wird, die Methode nicht häufiger in der Sozialen Arbeit Verwendung findet. Durch den hohen Grad an Partizipation, die angestossenen Ermächtigungsprozesse, die wissenschaftliche Basis und die Politikfähigkeit, erfüllen Photovoiceprojekte alle drei Mandate der Sozialen Arbeit und können dazu beitragen, sozialen Wandel zu initiieren.

1.1.1 Erfüllung des 1. Mandats: Klientel

In einem Photovoiceprojekt oder in einer Photovoice studie, nehmen Forschende Kontakt mit einer Zielgruppe auf, welche typischerweise unterdrückt, stigmatisiert oder ungehört ist. Nachdem die Zielgruppe über den Zweck und Nutzen des Projekts informiert wurde, entscheiden die Teilnehmenden, ob sie teilnehmen möchten. In nächsten Treffen werden gemeinsam Anliegen

besprochen und die Teilnehmenden bestimmen passend zu ihren Themen einen Fotografieauftrag. Dieser könnte beispielsweise lauten: «Welche Herausforderungen erfahre ich in meinem Alltag durch meine Krankheit?». Danach erhalten alle Teilnehmenden eine Kamera, um Fotos zu machen, welche zu der formulierten Fragestellung passen. Nach dieser Fotografierphase gibt es erneute Treffen, in denen die gemachten Bilder analysiert und diskutiert werden. Die Diskussionen haben das Ziel, eine ermächtigende Wirkung auf die Teilnehmenden zu haben und idealerweise werden Lösungsvorschläge für die fotografierten Themen gesucht. Dadurch werden Veränderungsprozesse initiiert, welche ggf. eine Verbesserung der Lebensumstände der Zielgruppe zur Folge haben. Häufig werden Ausstellungen gestaltet, um das soziale Umfeld der Teilnehmenden und Politiker*innen über die vorhandenen Probleme aufzuklären und so mehr Verständnis gegenüber den Interessen der Zielgruppe zu generieren.

Die Methode Photovoice überzeugt mit ihrem hohen Anteil an Partizipation und bietet zudem eine einzigartige Möglichkeit, die Welt aus der Perspektive der Zielgruppe zu verstehen. Das Forschungsanliegen von Photovoice besteht in erster Linie nicht darin, quantitative Daten der Zielgruppe zu erheben. Photovoice zeichnet sich viel eher dadurch aus, dass durch qualitative Ansätze mit der Zielgruppe zusammen Probleme und Themen identifiziert und danach gemeinsam Lösungsansätze erarbeitet werden. Photovoice beschäftigt sich gezielt mit Menschen ohne Macht- und Mitbestimmungsrechte, die oft gar nicht von ihrem Umfeld wahrgenommen oder stigmatisiert werden. Das Ziel ist Lebenslagen nachhaltig zu verbessern und Teilhabe in der Gesellschaft zu fördern. Dabei werden die individuellen Anliegen und Ansichten der Zielgruppe respektiert und in den Prozess miteinbezogen. Die Forschenden untersuchen nicht die prekären Lebenslagen der Zielgruppe, sondern bearbeiten ausschliesslich Anliegen, welche die Zielgruppe selbst bestimmt. Photovoice ermöglicht den Teilnehmenden ihre Lebenswelt aus ihrer Perspektive durch Bilder darzustellen und ihre Meinung in Gruppendiskussionen zu reflektieren und zu festigen. Dadurch erfüllt Photovoice das erste Mandat der Sozialen Arbeit, im Auftrag und Sinne der Klientel zu handeln.

1.1.2 Erfüllung des 2. Mandats: Gesellschaft

Photovoice erfüllt das zweite Mandat gegenüber der Gesellschaft, da durch Photovoice Ermächtigungsprozesse angestossen werden, bei welchen die Zielgruppen befähigt werden, einen Prozess der gesellschaftlichen Veränderung in Gang zu bringen. Die Soziale Arbeit hat einen Auftrag gegenüber der Gesellschaft, sozialen Wandel und soziale Entwicklung zu fördern und zu ermöglichen. Dieser Auftrag, bzw. das zweite Mandat der Sozialen Arbeit, lässt sich aus der

Definition der Sozialen Arbeit von der International Federation of Social Work (IFSW) herauslesen:

Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziele die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts, sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt, bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien der Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. (Formuliert an der Generalversammlung der IFSW, zit. in: Schilling/Klus 2015: 106)

Das Erfüllen des zweiten Mandats gestaltet sich in der Praxis schwierig, da verschiedene Personengruppen unterschiedliche Interessen verfolgen und die Soziale Arbeit im Konflikt steht, welche Interessen sie unterstützen soll. Dies erklären unter anderem Gruber und Stoik sowie Schneider. Der öffentliche Raum definiert sich aus Sicht der Sozialen Arbeit nicht nur über Besitzverhältnisse oder Nutzungsrechte, sondern über das Aushandeln verschiedener Interessen, Problemlagen und Bedürfnisse. Im öffentlichen Raum werden unterschiedliche Interessen sichtbar und bergen Konfliktpotenzial. Diese sollten öffentlich diskutiert werden, um einen Interessensausgleich verhandeln zu können. Menschen, welche keinen Zugang zu diesen öffentlichen Räumen haben, soll dieser Zugang ermöglicht werden, damit sie ihre Interessen öffentlich machen können. Soziale Arbeit hat mit ihrem professionellen Handeln zum Ziel, soziale Probleme und gesellschaftliche Fragestellungen zu bearbeiten, um die individuellen und kollektiven Handlungsfähigkeiten, die Gestaltung von sozialem Wandel und die Thematisierung von Ungleichheitsentwicklungen zu fördern. Die sozialpolitische Dimension der Sozialen Arbeit ist dafür verantwortlich, Interessen sichtbar zu machen und demokratische Aushandlungsprozesse zu gestalten (vgl. Gruber/Stoik 2012: 157f.).

Schneider (2012: 164f.) ergänzt, dass die Soziale Arbeit sich in der Gesellschaft erst Gehör verschaffen könne, wenn sie ihre gesellschaftliche Funktion klar definiert und vertritt. Die internationale Definition von Sozialer Arbeit ist das Vorantreiben von gesellschaftlichem Wandel, welcher nur gefördert werden kann, wenn sich die Soziale Arbeit auf die politischen Rahmenbedingungen einlässt. Die Soziale Arbeit kann und muss sich aktiv am politischen Geschehen beteiligen. Ihre Argumentationen müssen überzeugend und präsentierbar sein, so dass eine Mehrheitsfähigkeit zustande kommen kann. Die Soziale Arbeit soll proaktiv und professionell

politischen Einfluss gestalten und als Lobby für soziale Dienste und deren Adressat*innen auftreten (vgl. ebd.).

Die Soziale Arbeit soll also die Funktion einer Mittlerin zwischen «Randgruppen» und Politik übernehmen und zudem, wenn möglich, sozialen Wandel in der Politik selbst ermöglichen. Dem Politikverständnis von Schneider liegt die Annahme zugrunde, dass Politik massgeblich die Gesellschaft gestaltet und die Legislative und Gesetzgebung wichtige Treiber von sozialem Wandel darstellen. Sozialer Wandel sollte jedoch breiter verstanden werden, denn dieser wird nicht nur von Politik, sondern auch von anderen Institutionen, wie bspw. Bildungswesen, Medien oder Infrastrukturen, sowie von veränderten Organisationsstrukturen der Gesellschaft, wie Rollenverhältnisse oder verbreitete Denkinhalte beeinflusst. Da jedoch die professionelle Meinung von Fachpersonen aus dem sozialen Bereich in der Politik untervertreten ist, erscheinen die Forderungen, dass sich die Soziale Arbeit politisch mehr einsetzt, sinnvoll.

Die Aussagen von Gruber/Stoik und Schneider verdeutlichen zudem, dass es in der Praxis der Sozialen Arbeit schwierig ist, den Forderungen der IFSW gerecht zu werden und die Mandate der Sozialen Arbeit adäquat zu vertreten. Photovoice stellt eine Möglichkeit dar, Menschen Mitsprache zu ermöglichen und die von Gruber/Stoik und Schneider beschriebenen Problemen zu adressieren. Photovoice trägt zur Erforschung, und somit zur Gestaltung, des öffentlichen Raumes bei und kann für den Prozess der sozialpolitischen Entscheidungsfindung, auch Social Policy Making genannt, genutzt werden. Photovoice ist in der Lage, gesellschaftliche Probleme mit Bildern darzustellen und ggf. zwischen den Interessen des ersten und des zweiten Mandats zu vermitteln. Somit kann Photovoice explizit genutzt werden, um öffentliche Interessen zu präsentieren und über diese zu verhandeln. Dies kann gesellschaftlichen Wandel fördern und erfüllt daher den Auftrag des zweiten Mandats der Sozialen Arbeit.

1.1.3 Erfüllung des 3. Mandats: Profession

Staub-Bernasconi (2008: 14) definierte Soziale Arbeit als eine Menschenrechtsprofession. Die Menschenrechte bilden die rechtliche Norm für die Sicherstellung von zentralen menschlichen Bedürfnissen und sind somit eine wichtige Ressource für die Soziale Arbeit, «nämlich als Basis für die mögliche Einlösung von *individuellen Rechtsansprüchen*, aber auch für die Formulierung von *kollektivierte[n] Ansprüchen an Politik und Sozialpolitik* sowie für den Versuch, einen Beitrag an die Veränderung sozialer Regeln der *Machtstruktur* zu leisten». Durch das dritte Mandat legitimiert die Soziale Arbeit ihre politische Aufgabe, wie Staub-Bernasconi (ebd.: 22f.) weiter beschreibt. Die Soziale Arbeit wird «durch ihr eigenes professionelles Mandat po-

litikfähig, weil sie in die Lage versetzt wird, auf einer theoretisch-wissenschaftlichen Grundlage Träger- und Gesellschaftskritik zu üben und sich gegebenenfalls auch (sozial-politisch) einzumischen».

Photovoice bietet also erstens die ethische Basis, von der Staub-Bernasconi spricht. Durch die partizipative Vorgehensweise von Photovoice, werden die Menschenrechte geachtet und die Bedürfnisse der Menschen an erste Stelle gestellt. Zweitens vermag die Methode die geforderte «theoretisch-wissenschaftliche Grundlage» zu generieren. Da Photovoice eine Forschungsmethode ist, erarbeitet sie wissenschaftliches Grundlagenwissen über Lebenslagen, Defizite und Ressourcen der Klientel, über den öffentlichen Raum und entwirft ggf. sogar Interventionen mit der Klientel zusammen. Diese theoretisch-wissenschaftliche Grundlage kann nur durch genügend Forschung generiert werden, wobei die Soziale Arbeit diese Aufgabe noch zu wenig wahrnimmt.

Drittens bietet Photovoice eine Möglichkeit für die Soziale Arbeit, politikfähig zu werden, was sie als Profession sein sollte. Photovoice als Forschungsmethode eignet sich für die Verwendung in der Politik, da sie sichtbare Resultate produziert. Diese können öffentlichkeitswirksam, z.B. durch Ausstellungen oder Internetauftritte, geteilt werden. Durch ihren niederschweligen Aufbau hat sie auch das Potenzial, Klientel zu erreichen, welche üblicherweise kein Interesse an Politik oder Kooperationen mit Forschungsprojekten zeigen. Gerade weil Innovation und Forschung für die Soziale Arbeit national und international von steigender Bedeutung sind und dieser Bedarf bisher grösstenteils vernachlässigt wurde (vgl. Gruber/Stoik 2012: 153f.), braucht die Soziale Arbeit neue Wege und Methoden, die sich eignen, unter Berücksichtigung der ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit, zu forschen. Um dem dritten Mandat gerecht zu werden, benötigt die Soziale Arbeit mehr Forschung, wodurch sie auch ihre politische Aufgabe besser wahrnehmen und vertreten kann.

Photovoice bietet eine neue, kreative Art zu forschen und erfüllt alle Mandate der Profession der Sozialen Arbeit. Die Methode stellt die Klientel und deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt, fördert gesellschaftlichen Wandel, stärkt Menschen, versucht die Lebensqualität von ganz unterschiedlichen Personengruppen zu verbessern, achtet dabei die ethischen Prinzipien der Profession, bietet eine wissenschaftliche Grundlage und die Möglichkeit, politisch aktiv zu werden. Lebenslagen können nachhaltig nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene verändert werden. Photovoice erfüllt alle Ansprüche, welche die Profession der Sozialen Arbeit an sie stellt.

1.2 Herleitung der Fragestellung

Obwohl sich Photovoice bestens als partizipative Sozialforschungsmethode für die Soziale Arbeit eignet, ist die Methode vor allem im deutschsprachigen Raum bisher wenig bekannt. Dies lässt sich auch daran erkennen, dass weder Studienergebnisse, noch die Methode selbst, in den Bachelorstudiengängen an den (Schweizer) Hochschulen für Soziale Arbeit vorgestellt werden. Die Wirkung der Methode ist zudem noch nicht belegt worden.

Das Ziel einer Photovoice-Studie sollte es immer sein, einen Prozess des Social Policy Makings bzw. gesellschaftspolitischen Wandel auszulösen. Diese Bachelorarbeit untersucht, ob Photovoice tatsächlich einen solchen Prozess initiieren kann und wenn ja, ob bestimmte Studienfaktoren Einfluss auf die Erreichung dieses Ziels haben. Aus diesen Überlegungen wurde folgende Fragestellung formuliert:

Können durch das Durchführen von Photovoice-Studien gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse ausgelöst werden und welche Faktoren einer Photovoice-Studie begünstigen diese Veränderungsprozesse?

Die Beantwortung der Fragestellung hat Relevanz für die Soziale Arbeit. Da die Soziale Arbeit nach wie vor selbst kaum Forschung betreibt, wird sie nicht als Profession anerkannt. Photovoice ist eine geeignete Forschungsmethode für die Soziale Arbeit, da sie alle drei Mandate der Profession erfüllen und durch ihre Anwendung zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit beigetragen kann. Zudem verfolgen die Soziale Arbeit, wie auch die Methode Photovoice, dieselben Ziele: Unterdrückte Personengruppen zu ermächtigen, sozialen Wandel zu fördern und Menschenrechte zu verwirklichen.

1.3 Aufbau der Arbeit und Vorgehen

Im Sinne der Nachvollziehbarkeit verläuft der Aufbau der vorliegenden Arbeit entlang der durchgeführten Untersuchungen.

Nach einer Einführung in die Soziale Arbeit und ihre Mandate, werden in Kapitel zwei und drei die Zusammenhänge zwischen Politik, Forschung und Sozialer Arbeit aufgezeigt. Es wird aufgezeigt wie Sozialforschung das politische Durchsetzungsvermögen der Sozialen Arbeit stärken kann. Dieses Verständnis ist notwendig, um begründen zu können, weshalb Photovoice so bedeutend für die Soziale Arbeit ist.

Es wurde in der Einleitung bereits erläutert, dass eine korrekte Anwendung der Methode Photovoice alle drei Mandate der Sozialen Arbeit erfüllen kann. Dies wird nun in einen grösseren Kontext gestellt und ausführlicher erklärt. Zuerst wird erklärt, was Politik ist und wie Social Policy Making, also gesellschaftspolitische Entscheidungsfindung, beeinflusst werden kann. Danach wird anhand des dritten Mandats der Sozialen Arbeit erklärt, weshalb die Soziale Arbeit sich am Prozess der gesellschaftspolitischen Entscheidungsfindung beteiligen sollte und wie sie das tun könnte. Dabei wird festgestellt, dass die Soziale Arbeit Defizite bei der Erfüllung dieser Aufgabe hat. Eine Möglichkeit dieses Defizit zu beheben, findet sich in der Forschung. Deswegen wird Sozialforschung und die Methode Photovoice erklärt.

In Kapitel Vier wird das methodische Vorgehen der vorgenommenen Untersuchungen genauer erläutert und die Kategorisierung für die ausschlaggebenden Variablen vorgenommen. Als Datengrundlage dienten zwei Vergleichsstudien, welche 69 Photovoice-Studien- und -projekte analysierten. Insgesamt konnten 33 dieser Studien für die Untersuchung in dieser Bachelorarbeit verwendet werden.

Um den ersten Teil der Fragestellung beantworten zu können, wurden vier abhängige Variablen (Resultate) definiert, welche die Arbeitsdefinition für «gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse» bilden. Um den zweiten Teil der Fragestellung beantworten zu können, wurden verschiedene Studienfaktoren (unabhängige Variablen) von den untersuchten Photovoice-Studien festgelegt, welche mutmasslich einen Einfluss auf das Resultat der Photovoice-Studien hätten könnten. Die erhaltenen Informationen über das Auftreten der unabhängigen Variablen und der Resultate wurden in einer Kreuztabelle festgehalten. Nachdem alle Studien analysiert waren, wurden Zusammenhänge aus der Kreuztabelle herausgelesen und interpretiert. Dies ermöglichte schliesslich die Beantwortung der Fragestellung. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in Kapitel fünf dargestellt und diskutiert. Die Arbeit schliesst mit Reflexionen und einem Fazit.

2 Gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse

2.1 Politikverständnis und Social Policy Making

Was ist allgemein gemeint, wenn von «Politik» gesprochen wird? In Gesellschaft und Literatur ist eine Vielfalt von verschiedenen Politikverständnissen zu finden und die Definitionen sind zeit- und ortabhängig. Im Duden wird Politik bspw. als «auf die Durchsetzung bestimmter Ziele besonders im staatlichen Bereich und auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gerichtetes Handeln von Regierungen, Parlamenten, Parteien, Organisationen o. Ä.» definiert (vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Politik>). Sozialpolitik wird als «Planung und Durchführung staatlicher Massnahmen zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Bevölkerung» erklärt (vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialpolitik>). Die Politikwissenschaft unterteilt Politik in Policy (Politikfeld als Gesamtheit eines politischen Themenfelds), Polity (Zustandekommen dieser Themen im Rahmen politischer Institutionen) und Politics (politische Prozesse) (vgl. Rieger 2013: 60-66). Politik kann aber auch bedeuten, eine weitergegebene Hierarchie oder eine errichtete Ordnung zu hinterfragen und aufzubrechen, mit dem Ziel, neue Wege des Sprechens und Sehens zu zeigen und einzurichten. Dadurch stellt Politik eine Intervention in die bestehende Ordnung dar (vgl. Frank 2012: 50).

Allgemein benennt man mit dem Namen der Politik die Gesamtheit der Vorgänge, durch welche sich die Vereinigung und die Übereinstimmung der Gemeinschaft, die Organisation der Mächte, die Verteilung der Plätze und Funktionen und das System der Legitimierung dieser Verteilung vollziehen. (Frank 2012, zit. nach Rancière 2002: 39f.)

Oder wie Foucault 1979 erklärte, wurde ab dem 17. Jahrhundert die Gesamtheit der *Mittel* «Politik» genannt. Mit diesen Mitteln wurden die Kräfte des Staates erhöht und die Ordnung des Staates erhalten (vgl. Frank 2012: 52). Politik entsteht dann, wenn Menschen die bestehende Ordnung in Frage stellen und beginnen, Dinge verändern zu wollen. Der Dissens, nicht der Konsens, bildet also die Grundlage der Demokratie: Menschen, die nicht gehört werden, verschaffen sich Gehör. Diese Vorstellung von Politik unterscheidet sich vom allgemeinen Verständnis, welches das Tun der Politiker*innen, das Verteilen der Mittel oder parlamentarische Diskussionsrunden als Politik betrachtet und entspricht dem Politikverständnis von Photovoice. Politik basiert auf Konflikten und Korrelationen von Entscheidungen, auf Dissens, Widerstand und Auseinandersetzung. Nichts ist an sich wirklich politisch, sondern alles ist politisierbar (vgl. ebd.: 53). Der Begriff «Politik» ist komplex und es gibt verschiedene Politikverständnisse. Diese Arbeit benötigt jedoch ein grundlegendes Verständnis von Social Policy Making, also

von gesellschaftspolitischen Veränderungsprozessen. Insgesamt tragen viele verschiedenen Faktoren zu gesellschaftlichen und politischen Veränderungen bei, diese beeinflussen sich gegenseitig und können nicht eindeutig voneinander getrennt werden.

Uebelhart und Zängl (2015: 65) verstehen unter «policy» die inhaltliche Dimension von Politik für die Gesamtheit eines politischen Themenfeldes. Soziale Dienstleistungen können einerseits mit Gerechtigkeit und andererseits mit ihrer Wirksamkeit legitimiert werden. Ein gerechter Einsatz von Ressourcen bedeutet gleichzeitig, dass die Intervention wirksam ist und wirklich zur Verbesserung von Problemlagen führt, denn «nur wirksame Problemlösungen können nachhaltig sein und Gerechtigkeit herstellen». Damit Social Policy «gemacht» werden kann, muss gefragt werden, wann wir etwas als sozial und gerecht beurteilen und wie Policy gestaltet sein muss, damit sie nachhaltig wirkt (vgl. ebd.: 65f.). Der Begriff Gerechtigkeit bezeichnet, was gerecht ist, aber auch die Diskussion darüber, was dies beinhaltet.

Gerechtigkeit ist eine Definitionsfrage, weswegen dieser Begriff in der Gesellschaft ausdiskutiert werden muss: «Wenn nicht definiert wird, was gerecht ist, dann können soziale Massnahmen immer gerecht sein – oder eben ungerecht». Somit muss auch beim Social Policy Making vereinbart werden, welches Verständnis von Gerechtigkeit vorliegt, denn die Massnahmen hängen von der Sichtweise auf Gerechtigkeit ab (vgl. ebd.: 70).

Social Policy Making kann auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen verortet werden: Mikro-, Makro- und Mesoebene. Auf der Mikroebene werden soziale Probleme zuerst wahrgenommen, definiert und untersucht, was die verschiedenen Ursachen und Folgen dieses sozialen Problems sein könnten. Danach können Interventionen und Methoden bestimmt werden, um zu versuchen, das Problem zu lösen (vgl. ebd.: 70-76). Uebelhart und Zängl (ebd.: 76) behaupten, dass auf der Mesoebene immer weniger das Ziel verfolgt wird, gerechte soziale Teilhabe zu ermöglichen. Der Staat hat sich zurückgezogen und ist von einem fürsorgenden zu einem aktivierenden Staat geworden.

Staatliche und politische Akteure wissen oft nicht wirklich, welche Wirkungen durch die eingesetzten Mittel ausgelöst wurden, und noch viel weniger, was für Auswirkungen Sparmassnahmen im Einzelnen haben. Es ist nicht bekannt, ob eingeführte staatliche Sparmassnahmen, zu den gewünschten Kosteneinsparungen führen oder in Wirklichkeit noch mehr (Folge-)Kosten verursachen (vgl. ebd.).

Auf der Makroebene geht es hingegen um die Wirksamkeit des jeweiligen Akteursmix im Rahmen bestimmter Wohlfahrtsregimes. Abgesehen von der Frage der Verantwortung stellt sich die Frage nach der Finanzierung. Es stellt ein Problem dar, dass die meisten Akteur*innen wirtschaftlich überleben müssen. Dadurch geschieht es in sozialen Organisationen häufig, dass das

Selbstproduktionsinteresse der Akteur*innen über dem Gemeinwohl und den Sozialzielen steht. Dabei geht der Anspruch nach Nützlichkeit oder Wirksamkeit verloren, denn ihr vordergründiges Ziel ist es, Machtzuwachs und ökonomischen Erfolg zu haben (vgl. ebd. 74f.). Genau dem kann mit Photovoice entgegengewirkt werden, denn Photovoice stellt sicher, dass die gemachten Angebote ihren Zweck erfüllen, Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechen und sie nützlich und wirksam sind.

Es wird klar, dass Social Policy Making ein vielschichtiger Prozess ist, der sich auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen abspielt. Die Prozesse sind kompliziert, da sich ganz unterschiedliche Akteur*innen mit unterschiedlichen Interessen daran beteiligen. Für diese Arbeit kann festgehalten werden, dass Photovoice in der Lage ist Social Policy Making zu betreiben.

2.2 Das politische Mandat der Sozialen Arbeit

Die Soziale Arbeit ist dafür verantwortlich, sozialen Problemen entgegenzuwirken und befindet sich dabei in einem Interessenskonflikt, wen oder was sie unterstützen soll. Böhnisch und Lösch redeten von einem Doppelmandat, in welchem es darum geht, gleichzeitig die gesellschaftlichen Erwartungen *und* die Anliegen der Klientel zu erfüllen. Da die Tätigkeiten von Sozial-schaffenden mit dem Doppelmandat keine gemeinsamen Entscheidungsgrundlagen haben, plädiert Staub-Bernasconi dafür, das Doppelmandat mit einem weiteren Mandat zu ergänzen, um die Ansprüche an eine Profession mit dem Tripelmandat erfüllen zu können (vgl. Staub-Bernasconi 2018: 139f.).

Eine Profession hat gewisse Privilegien wie ein höheres Einkommen, Prestige und Autonomie sowie Machtansprüche in der Gesellschaft. Diese Machtansprüche sind legitimiert, da die Gesellschaft der Profession einen Nutzen zuspricht und sie als Dienstleistung in Anspruch nimmt. Einer Profession liegt üblicherweise eine wissenschaftliche Basis zugrunde und sie kann keine vollständig standardisierte Handlungen in ihrer Tätigkeit ausüben, da diese zu komplex dafür wären. Professionen sind also relevant für die Gesellschaft und haben eine ethische Basis wie z.B. einen Berufskodex.

Somit fordert Staub-Bernasconi (2014: 137) ein Mandat gegenüber den Adressat*innen der Sozialen Arbeit, eines gegenüber der Gesellschaft und Träger*innen und eines gegenüber der Profession. Das dritte, so genannte *Professionsmandat* beinhaltet wissenschaftliche Handlungsleitlinien und den Ethikkodex der Profession, welcher auf Gerechtigkeit und den Menschenrechten basiert. Die Frage, ob Soziale Arbeit politisch aktiv werden soll, klärt sich mit diesem dritten Mandat von selbst: Die Grundlage der Profession der Sozialen Arbeit stellen Gerechtigkeit und Menschenrechte dar. Wenn die Soziale Arbeit sich wirklich für diese einsetzen will,

muss sie politisch aktiv werden. Dabei geht es nicht um eine Parteizugehörigkeit, sondern um theoretische Expertise und Kritik, welche machbare Alternativen zu der aktuellen politischen Praxis aufzeigen können. Es gibt keine Sozialen Probleme, welche keine gesellschaftliche und somit politische Bedeutung haben (vgl. ebd.: 137f.). Dies entspricht ebenfalls dem Politikverständnis von Foucault. Staub-Bernasconi (ebd.) erklärt, weshalb Soziale Arbeit politikfähig ist:

Sie ist also schon allein aufgrund ihres Gegenstandes und ihrer Professionsethik (...), ohne Mandat im partei- oder gesellschaftspolitischen Sinn, kritik- und politikfähig. Die Frage ist allerdings, ob sie diese Chance nutzt, und da gibt es zugegebenermassen sehr grosse Unterschiede. In Anlehnung an Siegfried Müller lässt sich sogar formulieren: Die grundlegende Voraussetzung für die Kritik- und Politikfähigkeit der Sozialen Arbeit ist paradoxerweise ihre Entkoppelung von der Politik, dem Zeitgeist und dadurch die kognitive und ethische Distanz zu den jeweiligen politischen Machtverhältnissen.

Auch Benz (2010: 317) ist der Ansicht, dass Soziale Arbeit ein politisches Mandat besitzt. Die Professionalität der Sozialen Arbeit lässt sich daran prüfen, «ob sie ihre (sozial)politische Dimension theoretisch wie praktisch wahrnimmt». Zudem gehe «Soziale Arbeit über das Aktionsfeld der staatlichen Sozialpolitik hinaus» (vgl. ebd.: 321).

Durch das dritte Mandat wird gefordert, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit eine eigenständige Position einnehmen sollen, welche sich nicht an den Anforderungen der Gesellschaft oder der Träger*innen und Organisationen orientiert. Dies bedeutet auch, dass Rechte und Pflichten, welche die Soziale Arbeit gegenüber dem Staat hat, zwar legal sein können, jedoch möglicherweise nicht ethisch legitimierbar sind. Beispiele hierfür wären vielleicht die sogenannte Administrativhaft oder das Kürzen der Sozialhilfe auf ein Minimum, durch welche Grundbedürfnisse nicht mehr erfüllt werden können. Die Professionellen der Sozialen Arbeit sollen zudem die Perspektiven ihrer Adressat*innen nach aussen vertreten (vgl. Staub-Bernasconi 2018: 12f.). Dies kann ebenfalls als politische Aufgabe verstanden werden.

Staub-Bernasconi betont (ebd.: 122), dass Professionalisierung nicht zwingend bedeutet, dass sich die Professionellen den bestehenden Machtverhältnissen unterwerfen. Denn auch Professionelle, welche eine Professionalisierung befürworten, können im Sinne von kritischer Sozialer Arbeit Machtkritik ausüben, denn Machtkritik ist bereits empirisch-sozialdiagnostisch und ethisch-normativ Teil der Profession.

Damit das dritte Mandat erfüllt wird «müssen die organisationalen Rahmenbedingungen und Policy-Vorgaben fachliches sowie professionsethisches Handeln ermöglichen». Das Professionsmandat ermöglicht, selbst aktiv zu werden, ohne einen Auftrag der Gesellschaft zu haben

oder ohne von Träger*innen des Sozialwesens gestützt zu sein. Die Professionellen der Sozialen Arbeit können somit ein soziales Problem selbst thematisieren und sich im besten Fall das Mandat von den Problembetroffenen übergeben lassen, ohne einen Auftrag von Politik, Staat oder Privaten zu erhalten. Da sich Sozialarbeitende in ihrem Land nicht in einem rechtsfreien Raum bewegen, sollten sie sich am Rechtsrahmen der europäischen Union, der europäischen Menschenrechtskonvention und Sozialcharta, am Völkerrecht und an den Menschenrechten orientieren (vgl. ebd.: 118ff.).

Eine problematische Machtstruktur eines Systems ist erst dann verändert, wenn die sozialen Regeln dieses Systems verändert werden konnten. Jedoch ist es sehr schwierig, bestehende Machtstrukturen zu verändern, bzw. zu erklären, weswegen dies notwendig wäre. Dazu müssen Sozialarbeitende in der Lage sein, Menschen aus ihrer Ohnmacht zu befreien und ihnen aufzeigen, dass sie Würde besitzen. Danach geht es darum, gemeinsam zu formulieren, was die unerfüllten Bedürfnisse, Interessen und legitimen Ansprüche sind, um diese vor den bestehenden Machtstrukturen zu vertreten (vgl. 2014: 123). Für diese Aufgabe und für die Erfüllung des dritten Mandats, stellt Photovoice also eine geeignete Methode dar, da sie durch Bilder genau diese unerfüllten Bedürfnisse, Interessen und legitimen Ansprüche der (unterdrückten) Zielgruppe aufzeigen und gesellschaftspolitisch vertreten kann.

2.3 Verhältnis von Sozialer Arbeit und (Sozial-)Politik

Schneider (2012: 163) hält fest, dass Soziale Arbeit und Politik in einem Verhältnis zueinander stehen. Die Soziale Arbeit nimmt Aufträge der Politik entgegen, welche die Rahmenbedingungen vorgibt. Sie steht auf der anderen Seite mit einer Gestaltungsfunktion, stellt eigene Ansprüche an die Politik und vermittelt zwischen den Interessen ihrer Adressat*innen und der Politik. In der Tat teilen die Soziale Arbeit und Sozialpolitik die Aufgabe, zwischen Individuum und Gesellschaft zu vermitteln. Sie haben den gemeinsamen Gegenstandsbereich der sozialen Probleme, die Wurzel in der Armenhilfe und das gleiche Anliegen der Förderung von sozialer Integration und das Verhindern von sozial-ökonomischer Not (vgl. Benz 2010: 318f.).

Benz äussert (ebd.: 317), dass es so erstaunlich wie unangemessen ist, dass sich wissenschaftlichen Diskurse der Sozialpolitik und der Sozialen Arbeit bislang wenig aufeinander beziehen:

Die Qualität von Sozialpolitik lässt sich daran prüfen, ob sie in der Lage ist, dem kritischen Blick und den tätigen Antworten Sozialer Arbeit auf die sozialen Lagen und Perspektiven ihrer Klienten standzuhalten und diese aufzugreifen. Die Professionalität Sozialer Arbeit lässt sich daran erkennen ob sie ihre (sozial)politische Dimension theoretisch wie praktisch

wahrnimmt. Es wäre also gewinnbringend, wissenschaftliche Diskurse und die Praxis der Sozialpolitik und Sozialen Arbeit verstärkt aufeinander zu beziehen.

Sozialpolitik und Soziale Arbeit sind jedoch auch voneinander abgrenzbar. Sozialpolitik ist die Mitgestaltung von Lebensbedingungen mithilfe verschiedener Interventionen des Staates, der Gebietskörperschaften und gesellschaftlicher Gruppen. Anlass dazu bilden primär typisierte Personengruppen, oder auch Einzelfälle (vgl. ebd.: 318f.). Im Gegensatz dazu handelt die Soziale Arbeit eher in der Einzelfallhilfe. Im Blick der Sozialen Arbeit stehen vor allem jene Menschen, die trotz oder genau wegen der typisierten Personengruppen gerichteten, sozialpolitischen (Nicht)Mitgestaltung von Lebensbedingungen auf Unterstützung angewiesen sind (vgl. ebd.: 319). Benz weist (ebd.) darauf hin, dass sich Soziale Arbeit und Sozialpolitik auf die Bekämpfung sozialer Notlagen beziehen, und die Förderung des Wohlergehens der Gesellschaftsmitglieder umfassen. Soziale Arbeit ist der allgemeinen Sozialpolitik vor- und nachgelagert und greift die Probleme begrenzter Reichweite staatlicher Sozialpolitik auf. Sie nimmt sich auch Problemen an, welche aus dem System des Sozialstaates bzw. der sozialen Sicherung herausfallen. Soziale Arbeit soll sich einerseits als Vorhut neuen sozialen Problemen annehmen (und diese in die Politik einbringen) und andererseits als Nachhut Defizite aus missglückten Problemlösungen bekämpfen. Die Sozialpolitik kann sich im Vergleich dazu nicht sofort neuen sozialen Problemen annehmen, da zuerst eine Problemformulierung, Auswahl an Alternativen, administrative Kapazitäten und ein Mindestmass an Akzeptanz vorhanden sein müssen. Erst danach kann die Sozialpolitik sich dem Problem annehmen und einen Lösungsvorschlag ausarbeiten. Sozialpolitik ist ein Problemlöseversuch und ist dabei immer in konkrete soziale, ökonomische und politische Kontexte eingebunden (vgl. ebd.: 320).

Sozialpolitik kann die Lebenslagen von Menschen durch ihre grossen Sach- und Geldleistungssysteme im Vergleich zur Sozialen Arbeit intensiver beeinflussen. Soziale Arbeit hingegen operiert weit über das Aktionsfeld der Sozialpolitik hinaus. Klientel, welche durch alle Netze der Sozialpolitik (oder Sozialversicherungen) durchfallen, geben der Sozialen Arbeit Anlass zu handeln. Einerseits in praktischer Einzelfallhilfe und andererseits durch politisches Engagement (vgl. ebd.: 321). Die Sozialpolitik ist auf einzelfallbezogene Erkenntnisse der Sozialen Arbeit angewiesen, wenn die zuvor getroffenen sozialpolitischen Massnahmen zur Behebung eines Problems nicht wie erwartet greifen und dadurch weiterhin politischer Handlungsbedarf besteht. Die Soziale Arbeit weiss, wie sozialpolitische Konzepte und Regelungen auf Einzelfälle wirklich wirken, jedoch haben die politischen Mandatsträger*innen schlechten Zugang zu diesen Informationen oder bemühen sich nicht darum, diese einzuholen. Die Soziale Arbeit

muss jedoch selbst das Anliegen haben, diese Informationen zu teilen und in der sozialpolitischen Arena einzubringen, um für die Klientel angemessene sozialpolitische Bedingungen zu erreichen (vgl. ebd.: 322).

Die Soziale Arbeit muss also Politik machen. Sie setzt politische Entscheidungen um, berät Fachpersonen und Laien, welche in der Politik tätig sind, vertritt anwaltschaftlich die Interessen ihrer Klientel, verfolgt berufspolitische Interessen und aktiviert zu politischem Handeln durch politische Bildung (vgl. Rieger 2013: 55). Wenn die Soziale Arbeit ihre gesellschaftsbezogene Funktion vernachlässigt, ist sie nicht als vollwertige Profession zu werten. Sie hat sich in (sozial)politische Entscheidungsprozesse einzumischen, um soziale Systeme so verändern zu können, dass sie menschenrechtliche Standards erfüllen (vgl. ebd.: 56). Auch Thiersch sagt über die Soziale Arbeit dass sie «angesichts der gesellschaftlichen Bedingtheit von Lebensverhältnissen verpflichtet ist zur Einmischung in die Politikbereiche, die die Strukturen von Lebenswelten prägen» (vgl. Rieger 2013: 56, zit. nach Thiersch 2000: 533).

Die Professionellen der Sozialen Arbeit selbst sind noch viel zu wenig in der Politik vertreten weswegen noch keine Anhaltspunkte darüber existieren, wie folgenreich diese politischen Engagements wären. Politische Wirkung entfaltet sich häufig erst nach vielen verschiedenen Impulsen, sodass nicht mehr nachvollzogen werden kann, wer oder was den entscheidenden Impuls zur Veränderung gegeben hat (vgl. Schilling/Klus 2015: 326). Umso wichtiger ist, dass die Soziale Arbeit ihre Impulse in die Politik einbringt, damit ihre Perspektiven in diesem Kontext nicht verloren gehen.

Soziale Arbeit kann Sozialpolitik nicht nur als einen Handlungsrahmen verstehen, sondern sie muss sich mit ihren eigenen politischen Handlungsmöglichkeiten und ihrer politischen Professionalität auseinandersetzen. Dazu erforderlich sind ein reflektierter Parteilichkeits-, Mandats- und Anwaltschaftsbegriff und Einblicke in gesellschaftliche und individuelle Ursachen von sozialen Problemen. Zudem braucht es Interventionswissen über Beteiligung an, oder Initiierung von, politischen Interessen, Kenntnisse des politischen Systems, sozialwissenschaftliche Theorien und unterschiedliche Sozialstaatskonzepte. Professionelle der Sozialen Arbeit handeln bereits in klassischen politischen Formen, z.B. über Expertisen, in Anhörungen oder Pressearbeit. Dabei geht es um die Vermittlung von Theoriewissen und um die Erklärung von förderlichen und hinderlichen Faktoren (vgl. ebd.: 327). Soziale Arbeit kann dort Sozialpolitik machen, wo sie vor dem Hintergrund ihrer Gegenstände und Ziele menschenunwürdige Zustände benennen kann, oder ihre eigenen berufspolitischen Interessen verfolgt (vgl. ebd.: 328f.).

Es kann festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit für die Sozialpolitik und deren Erfolg unverzichtbar ist, «denn die Soziale Arbeit verschafft der Sozialpolitik eine Anschauung von

den sozialen Problemen», wodurch auch die Wechselwirkung der beiden zustande kommt. Diese Wechselwirkung ist notwendig, um soziale Probleme bearbeiten zu können und eine Kooperation zwischen Sozialer Arbeit und Sozialpolitik zu erreichen (vgl. Benz et al. 2010: 321ff.).

Nachdem der Zusammenhang von Politik und Sozialer Arbeit dargestellt und festgestellt wurde, wie wichtig ihr Wirken in der Politik ist, stellt sich die Frage, *wie* die Soziale Arbeit die Anliegen ihrer Klientel so veranschaulichen kann, dass sie in der Politik gehört und von den Politikschaffenden, wie auch von der Gesellschaft, als notwendige Anliegen ernstgenommen werden. Die Soziale Arbeit hat bis heute keine wirksamen Methoden gefunden, welche es ihr ermöglichen, der Politik die realen, sozialen Probleme ihrer Klientel aufzuzeigen.

Seibel (2010: 211f.) erklärt, dass es der Sozialen Arbeit häufig nicht gelingt, ihre Leistung in der politischen Arena so darzustellen, dass sie Zuständigkeiten gesprochen bekommt und ihre Kontrolle über Ressourcen, Positionen oder professioneller Definitionsmacht und exklusiver Zuständigkeiten sichern kann. Soziale Arbeit muss jedoch soziale Interessen in der politischen Arena vertreten, da nur dort verbindliche Lösungen zur Durchsetzung möglich werden.

Schönig (2013: 50f.) erklärt, dass die Soziale Arbeit üblicherweise eher qualitativ-biografisch argumentiert, während Politikschaffende eher quantitativ-personenunabhängig denken. Die Soziale Arbeit tendiert dazu, das Individuelle hervorzuheben, während die Sozialpolitik nach Standardlösungen sucht, was die Kommunikation zwischen den beiden erschwert. Dieses Problem könnte durch Praxisforschung gelöst werden (vgl. Schönig 2013: 50f.).

Diese Lücke kann also mit Forschung geschlossen werden, jedoch reicht es nicht aus, nur zu forschen. Die Resultate müssen so präsentierbar sein, dass sie von Politikschaffenden wahrgenommen und ernstgenommen werden. Schafft die Soziale Arbeit Möglichkeiten, wissenschaftliches Wissen zu generieren und wirksam in der Politik zu präsentieren, könnte sie ihrem politischen Mandat besser gerecht werden. Aus diesem Grund stellen Sozialforschung und insbesondere die Methode Photovoice eine wichtige Grundlage für die Profession der Sozialen Arbeit dar. Photovoice birgt das Potenzial, dieses noch unerreichte Ziel der Sozialen Arbeit auf vielfältige Art und Weise tatsächlich wirksam umzusetzen.

3 Sozialforschung & Photovoice

3.1 Sozialforschung

Der Gegenstand der Sozialforschung ist wie bei der Sozialen Arbeit die soziale Welt. Die soziale Welt ist in sich widersprüchlich, da sie sich für jeden Menschen anders gestaltet (dialektische Grundstruktur). Es geht in der Sozialen Arbeit und in der Sozialforschung oft nicht nur darum, was jetzt ist, sondern was nicht ist, oder was noch sein soll. Grundsätzlich wird also davon ausgegangen, dass Handlungen immer einen Zweck erfüllen. Dieser Zweck oder der Sollensaspekt kann nur durch nicht-empirische Methoden erforscht werden. In der Sozialen Arbeit ist Sozialforschung oft Anwendungsforschung, wodurch Forschungsergebnisse zur Grundlage für politische, pädagogische oder sozialarbeiterische Entscheidungen dienen (vgl. Birgmeier/Thaler 2011: 191ff.).

Methoden der Sozialforschung haben zum Ziel, die soziale Welt zu erforschen. Es können verschiedene Formen von Sozialforschung z.B. interpretativ, integrativ, kommunikativ, interdisziplinär oder kulturvergleichend unterschieden werden (vgl. ebd.: 187). Bei der Erforschung der sozialen Welt sollen Ergebnisse gefunden werden, die tatsächlich etwas über die reale, soziale Welt aussagen, die also dementsprechend «wahr» bzw. objektiv sind. Es können zwei empirische Herangehensweisen gewählt werden:

- Kritischer Rationalismus: Deduktiv, Formulierung von Hypothesen und die anschließende Überprüfung dieser Hypothesen in der Realität
- Empirismus: Induktiv, (datenbasierte) Aufstellung von Hypothesen aus empirisch gewonnenem Ausgangsmaterial

Das wissenschaftliche Arbeiten unterscheidet sich bei diesen beiden Zugängen darin, dass beim kritischen Rationalismus das Überprüfen der Hypothesen und beim Empirismus das Aufstellen der Hypothesen die wissenschaftliche Basis bilden, also entweder *Hypothesenprüfung* oder *Hypothesengenerierung*. Beide Zugänge sind von empirisch gewonnenen Daten abhängig, um wissenschaftliche Relevanz zu haben. Um allgemeingültige Erkenntnisse über die Soziale Welt zu gewinnen, muss die Erhebung und Auswertung einer größeren Datenmenge standardisiert erfolgen und die vorher definierten Hypothesen quantitativ geprüft werden. Als eine dritte (nicht empirische) Form der Sozialforschung kann die philosophische Reflexion bezeichnet werden. Dazu gehören Wissenschafts- und Erkenntnistheorie, Methodologie oder Ethik (vgl. ebd.: 188). Philosophische Einsichten aus der Sozialforschung werden ebenfalls als wichtig erachtet, auch wenn sie nicht empirisch belegt oder falsifizierbar sind. Diese bilden oft die Grundlagen für politische oder pädagogische Massnahmen. Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse sind nötig,

denn sie finden Verwertung in der Lösung von Problemen und Fragen, die sich aus der Gesellschaft ergeben. Die gewonnen Hypothesen aus der philosophischen Sozialforschung können Ausgangspunkt für weitere hypothesenprüfende (also quantitative) Studien sein. Im Gegensatz zu quantitativen Studien gelten die Erkenntnisse von philosophischen Studien, nur für die tatsächlich untersuchten Fälle und lassen sich nicht auf die gesamte Bevölkerung beziehen (vgl. ebd.: 189ff.). Es muss zudem erwähnt werden, dass Sozialforschung und ihre Methoden nie objektiv und neutral sind. Subjektive Einflüsse lassen sich nicht ausschliessen und soziale Wirklichkeit kann nicht berechnet oder bewiesen werden, da die Forschenden selbst Teil der Gesellschaft, die ihr Untersuchungsobjekt darstellt, sind (vgl. ebd.: 168ff.).

Möller (2012: 101) sieht das Erkenntnisinteresse der Sozialforschung der Sozialen Arbeit bei den «Bedingungen und Prozessen der Entstehung, Entwicklung und Auswirkung sozialer Probleme und Bedarfe sowie an damit verbundenen Lebenssituationen und Erfahrungen ihrer Träger und Beteiligter». Die Forschung der Sozialen Arbeit kann Selbstbeforschung, gestaltungsorientierte Grundlagenforschung oder gezielte Forschung von Praktiken (ausser-) professionellen Umgangs mit sozialen Problemen und Bedarfen sein (vgl. ebd.: 101f.).

3.2 Partizipative Sozialforschung

Im Gegensatz zur allgemeinen Sozialforschung bezieht die partizipative Sozialforschung ihre Zielgruppe in den Forschungsprozess mit ein und verfolgt die Absicht, die Lebenslagen ihrer Zielgruppe zu verbessern. Das Ziel von partizipativer Sozialforschung ist es, soziale Wirklichkeit in partnerschaftlicher Weise zu erforschen, zu verstehen und zu verändern. Somit zeichnen sich partizipative Forschungsansätze durch die Beteiligung der Akteure als Co-Forscher*innen und deren Ermächtigung (Empowerment) aus. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Möglichkeit, durch das Forschungsprojekt mehr gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Durch die partizipative Forschung werden die Teilnehmenden miteinbezogen, was bereits teilweise ihr Ziel der vertieften Teilhabe erfüllt.

Partizipative Sozialforschung zeichnet sich durch hohe Flexibilität und Kontextualität aus. Zudem liegt ihr eine Wertebasis zu Grunde. Beispiele für diese Werte wären soziale Gerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit, die Förderung von Demokratie oder der Menschenrechte (vgl. von Unger 2014: 1). Partizipative Forschungsdesigns beinhalten drei zentrale Komponenten: Die Beteiligung von Co-Forscher*innen, Befähigungs- und Ermächtigungsprozesse und die doppelte Zielsetzung, nämlich soziale Wirklichkeit zu verstehen und zu verändern (vgl. ebd.: 35-46).

3.3 Photovoice

3.3.1 Definition und Ziele von Photovoice

Photovoice ist ein partizipatives Verfahren, das Fotografie und Erzählung in einem reflexiven Gruppenprozess verbindet. Mary Ann Burris und Caroline Wang haben die Methode in den 90er Jahren in China entwickelt. Mitglieder einer Gruppe machen Fotos, welche sie danach gemeinsam auswerten, und diskutieren wie sie gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse in die Wege leiten können. Die Fotos dienen zur Dokumentation und der Stimulation von Erzählungen und Diskussionen. Das partizipative und visuelle Verfahren der Sozialforschung zeichnet sich aus durch die starke Beteiligung der Teilnehmenden an der Datenerhebung und Auswertung, des Empowerments (Selbst-Befähigung) und der Verfolgung von einem praktischen Nutzen über den Erkenntnisgewinn hinaus. Die Besprechung und Auswertung findet immer partizipativ in einer Gruppe statt und wird nicht in Einzelinterviews durch Forschende durchgeführt. Die Teilnehmenden sind an der Formulierung der Forschungsfrage beteiligt. Die Fotos erfüllen eine Doppelfunktion. Sie dienen als visuelle Dokumentation der Wirklichkeit und als Erzähl- und Diskussionsanreiz (vgl. von Unger 2014: 69-76). Wang und Burris (1997: 369) definierten Photovoice wie folgt:

Photovoice is a process by which people can identify, represent, and enhance their community through a specific photographic technique. It entrusts cameras to the hands of people to enable them to act as recorders, and potential catalysts for change, in their own communities. It uses the immediacy of the visual image to furnish evidence and to promote an effective, participatory means of sharing expertise and knowledge.

Weiter nennen Wang und Burris drei zentrale Ziele von Photovoice, nämlich «(1) to enable people to record and reflect their community's strengths and concerns, (2) to promote critical dialogue and knowledge about important issues through large and small group discussions of photographs, and (3) to reach policymakers» (vgl. ebd.).

Werden diese drei Ziele umgesetzt, kann Photovoice als partizipative Forschungsmethode genutzt werden. Da Photovoice flexibel ist, kann die Methode für verschiedene Anliegen wie zum Beispiel individuelle Ziele, Gruppen, gesellschaftliche Gesundheitsprobleme oder für eine Angebotsevaluation adaptiert werden. Die Methode ist besonders kraftvoll, denn sie gibt nahezu jeder Person die Möglichkeit sich auszudrücken. So können ungehörte Personen zu Wort kommen. Insbesondere ist die Methode auch für Analphabeten, Legastheniker oder Fremdsprachige leicht zugänglich. Hinzukommt, dass «bloss abgebildet» wird, was einfacher sein kann, als Probleme selbst auszuformulieren. Gleichzeitig kann Photovoice die eigene Beobachtungsgabe

schärfen und Sensibilität generieren, Probleme und deren Symptome wahrzunehmen. Es wird den «Ungehörten» durch die Teilnahme am Projekt eine Stimme gegeben und vermittelt, dass ihre Meinung wichtig ist. Die Menschen sind Expert*innen ihrer Community und ihrer Lebenswelt, und haben einen Einblick, welchen Professionelle und Aussenstehende nicht haben. Durch das Erhalten der Kamera, können sie ihre soziale Welt festhalten und möglicherweise ändern, anstatt als passive (Forschungs-)Objekte Anderen und deren Absichten zu dienen. Generell kann dokumentierende Fotografie als das «soziale Gewissen» (oder Bewusstsein), präsentiert in Bildern, verstanden werden. Photovoice verfolgt dabei idealerweise die Interessen der Fotografierenden, nicht die Interessen der Forschenden (vgl. ebd.: 370f.).

3.3.2 Bestandteile und Ablauf einer Photovoice studie

Ein exemplarischer Ablauf einer Photovoice studie beinhaltet folgende Schritte: (1) Planung/Vorbereitung, (2) Schulung der Teilnehmenden (3) Feldphase (Fotos aufnehmen), (4) Diskussionen in der Gruppe, (5) Auswertung/Ergebnisse, (6) Präsentation/Nutzung und (7) Evaluation. Da es sich um eine partizipative Methode handelt, können die Arbeitsschritte adaptiert werden (vgl. von Unger 2014: 71). Zur Veranschaulichung eines exemplarischen Ablaufs kann die Beschreibung von Goodhart et al. (2006: 53) in ihrer Studie «A view through a different Lens» gezeigt werden: (1) Konzipieren des Problems, (2) Entwicklung von ersten Themen für das Fotografieren, (3) Definition umfassenderer Ziele und Aufgaben, (4) Durchführen eines Photovoice Trainings, (5) Fotografieren, (6) Durchführen der Gruppendiskussionen (7) Teilnehmen an kritischen Reflexionen und Dialogen, (8) Fotos für die öffentliche Diskussion auswählen, (9) Kontext und Geschichtenerzählung (10) Kodifizieren von Fragen/Themen/Theorien (11) Politische Entscheidungsträger als Zuhörende rekrutieren, um Ergebnisse zu teilen (12) Fotos und Bildunterschriften für die Präsentation beim Empfang vorbereiten, und (13) Erreichen der politischen Entscheidungstragenden, Spendenden, Medien, Forschenden und andere, die mobilisiert werden können, um die Zielgruppe in ihren Anliegen zu unterstützen.

Um die partizipative Bedarfsanalyse im Rahmen der Sozialforschung durchführen zu können, werden die Teilnehmenden miteinbezogen. Wang und Burris (1997: 382) definieren die Kernelemente der Analyse folgendermassen:

- (1) Aussuchen der Bilder, welche die Bedürfnisse und Ressourcen am besten zeigen
- (2) Kontextualisierung durch Erklären der Bilder und Erzählen von Geschichten
→ **VOICE: Voicing Our Individual and Collective Experience**
- (3) Kodifizierung durch Benennung der Themen, Theorien und Problemen

Sie halten zwar fest, dass die Daten dieser Bedarfsanalyse nicht sozialwissenschaftlich repräsentativ sind, aber die daraus gezogenen Schlussfolgerungen können ein zuverlässiges Bild von den Prioritäten der Zielgruppe aufzeigen. Der Prozess verhindert die Verzerrung der Daten durch die Passung in vorgefertigte Paradigmen. Er ermöglicht vielmehr zu verstehen, was den Zielgruppen Sinn gibt (vgl. ebd.).

Photovoice may provide an effective and vivid way for people to show firsthand their perceived strengths and needs, to promote critical dialogue and knowledge about their community's assets and concerns, and to reach policymakers through images and stories of everyday life to bring about change. It exploits the emotional power of photographs produced by people who carry a particular authority in what they choose to describe. It is designed to increase the individual's and the community's access to power. It may involve people at the grassroots level in all aspects of defining their community's concerns, furnishing the evidence, and getting solutions enacted into programs and policies. (ebd.)

3.3.3 Vor- und Nachteile von Photovoice

Photovoice hat als partizipative Bedarfsanalyse viele Vorteile. Die gemachten Bilder sind Zeugnis individueller, aber gleichzeitig auch öffentlich relevanter Themen. Die Teilnehmenden können sowohl Stärken als auch Probleme ihrer Gemeinschaft darstellen. Photovoice kann zudem das Problem des «Theorieversagens» ansprechen. Häufig werden die «Probleme» der Zielgruppe vor Forschungsbeginn angenommen. Die Zielgruppe selbst sieht jedoch andere Probleme als zentral oder als Ursprung von anderen Probleme an. Durch den Einbezug der Zielgruppe wird verhindert, dass die Forschenden für die Zielgruppe entscheiden, was ihre Probleme sind. Dadurch werden inadäquate Diagnosen von Forschenden verhindert. Der Fokus wird auf die Anliegen gelegt, welche die Zielgruppe tatsächlich beschäftigen (vgl. ebd. 384).

Photovoice ermöglicht den Forschenden, die Perspektive der Menschen wahrzunehmen. Diese Form der partizipativen Bedarfsanalyse lässt zu, das vorhandene Wissen der Menschen als Quelle von Expertise zu schätzen. Photovoice befähigt Menschen, ihre Bedürfnisse mit Hilfe von Bildern auszudrücken. Die Methode ermöglicht viele verschiedene Hintergründe, Situationen, Momente oder Ideen zu erfassen, zu denen Forschende in klassischen Settings sonst keinen Zugriff hätten. Zudem haben Kameras einen ansprechenden und motivierenden Effekt auf die meisten Menschen und können sogar Stolz auslösen. Photovoice geht über die gewöhnliche Bedarfsanalyse hinaus, da Menschen eingeladen werden, Advokat*innen ihrer eigenen Anliegen und ihres Wohlbefindens zu werden (vgl. ebd.: 372ff.).

Die politische Komponente und Machtdynamiken schränken die Methode Photovoice teilweise ein. Die Teilnehmenden müssen über die potenziellen Risiken aufgeklärt werden, z.B. dass sie durch die Teilnahme am Projekt Politik betreiben. Falls Politik als “competition between competing interest groups or individuals for power” verstanden wird, sind Personen, welche ihre Realität fotografieren und mögliche Veränderungen diskutieren, politisch aktiv. Das kann unter Umständen Nachteile für die Zielgruppe haben oder sogar gefährlich sein. Eine weitere Herausforderung stellt es dar, herauszufinden was die Teilnehmenden (absichtlich) verschweigen. Bei Photovoice werden, wie bei jeder anderen Methode, Sachen versteckt, ausgelassen oder beschönigt. Besonders sorgfältig muss der Prozess hinsichtlich der Reproduktion von Macht reflektiert werden. Die Forschenden sind in einer Machtposition, da sie im Besitz von Ressourcen und Entscheidungsmacht sind. Da genau diese Machtstrukturen und Klassenschichtungen durch Photovoice, und generell durch partizipative Prozesse, gebrochen werden sollen, bedarf es genauer Überprüfung, ob diesem Anspruch während des ganzen Projektes gerecht geworden wird. Eine Schwierigkeit stellt die Auswertung und Zusammenfassung der gemachten Bilder dar. Die wichtigsten Anliegen herauszufiltern und gut zu präsentieren, ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Eine weitere Hürde ist die Diskrepanz zwischen den methodologischen Ideen und der Realität. Obwohl ein Bild etwas objektives darstellt, wird es doch sehr subjektiv interpretiert. Dies ist zwar gewünscht, da es um die Gefühle und Hintergründe des Bildes geht. Es kann jedoch vorkommen, dass sich die Partizipierenden in einer Photovoice-Studie selbst beschuldigen oder nicht in der Lage sind, frei zu erzählen, da sie sich schämen oder Angst vor Konsequenzen haben (vgl. ebd.: 374f.).

3.4 Forschung, Soziale Arbeit und Politik

Nachdem ein Politikverständnis hergestellt und das dritte Mandat der Sozialen Arbeit erklärt wurde, konnte festgestellt werden, dass die Soziale Arbeit Schwierigkeiten hat, ihre Aufgaben in der Forschung angemessen wahrzunehmen. Dadurch kann sie auch ihr Ziel gesellschaftlichen Wandel zu fördern, nicht adäquat verfolgen. Sozialforschung und insbesondere Photovoice, können das politische Durchsetzungsvermögen der Sozialen Arbeit stärken. Nachfolgend wird die Wechselwirkung zwischen Forschung, Sozialer Arbeit und Politik dargestellt. Da es kein privatwirtschaftliches Interesse an Forschung in der Sozialen Arbeit gibt, ist die Forschung von Sozialer Arbeit von den Geldern der Sozialpolitik, aber zugleich auch von deren Bedürfnissen, abhängig. Eine der grössten Ausgaben des öffentlichen Budgets (rund 30%) ist die soziale Wohlfahrt mit 22 Milliarden Franken pro Jahr (vgl. Bundesrat 2020: o.S.). Bei die-

sem Budget ist jedoch stark umstritten, wie es eingesetzt werden soll, denn soziale Gerechtigkeit kann aus diversen politischen Blickwinkeln sehr unterschiedlich verstanden werden (vgl. Schneider 2012: 170). Der Sozialen Arbeit kommt nun eine doppelte Funktion zu: Legitimation und Beratung. Zum einen ist die Soziale Arbeit von diesen Geldern abhängig, da sie von diesem Budget finanziert wird. Zum anderen soll sie durch Forschung beraten, an welchen Stellen diese Gelder sinnvoll eingesetzt werden können.

Schneider (2012: 168-171) geht davon aus, dass Wissenschaft und Politik als zwei sich bedingende und überschneidende Systeme betrachtet werden können. Forschung, insbesondere in der Sozialarbeitswissenschaft, und Politik lassen sich nicht klar voneinander trennen. Ziel der Sozialen Arbeit und ihrer Forschung ist es, Andockpunkte zu dem gesellschaftlichen Teilsystem Politik zu schaffen und im Sinne der Klientel der Sozialen Arbeit zu nutzen. Er erklärt zudem, dass Forschung in der Sozialen Arbeit Grundlagen für die Entscheidungen in Politik liefern kann. Forschung hat eine Verantwortung, denn sie ist verpflichtet, Erkenntnisse für die Gesellschaft zu suchen, um die wichtigsten Menschheitsprobleme zu lösen (vgl. ebd.: 167). Forschungsaufträge der Sozialarbeitsforschung kommen häufig aus der Politik. Deren Interesse gilt vorwiegend der Bestätigung, dass eine gewisse Massnahme etwas bringt und sich die finanziellen Auslagen lohnen. Schneider beobachtet (ebd.: 166), dass politisches Interesse an Sozialer Arbeit und deren Forschung besonders hoch in jenen Bereichen ist, in welchen grosse Summen öffentlicher Gelder fliessen. Dort soll auch die Wirkung dieser Gelder bewiesen werden: Es braucht also eine Kosten-Nutzen-Relation. Dazu müssen meistens Daten über eine längere Zeit gesammelt werden. Doch eigentlich sollte es darum gehen, Angebote nicht billiger zu machen, sondern die Rechte der Gesellschaft zu wahren und zu besseren Lebenssituation beizutragen – denn jedes Angebot ist zu teuer, wenn diese beiden Effekte nicht erfüllt werden (vgl. ebd.).

Es ist jedoch zu beachten, dass Politikschaffende immer in einem Spannungsverhältnis stehen. Schneider (2012: 169) erklärt, dass «während Wissenschaft nach «Wahrheiten» (oder besser: über das Individuum hinausgehende, vermittelbare und geltende Erkenntnisse) sucht, muss Politik (zumindest in der Demokratie) auf die Machtbeschaffung und Machterhaltung durch Wahlen achten.» Was nicht mehrheitsfähig ist, kann in der Politik nur unwahrscheinlich Nutzen finden. Politik zeigt nur Interesse an Forschungsergebnissen, wenn sie sich für ihre politische Debatte oder Agenda als nützlich erweisen. Somit ergibt sich für die Forschung zusätzlich die Aufgabe, der Politik aufzuzeigen, welche Relevanz Forschung für die Gesellschaft hat. Allerdings ist zu beachten, dass auch der Forschung als solche, eine politische Aufgabe zukommt. Burris und Wang (1997: 375) stellen klar, dass Bedarfsanalysen in der Forschung immer in

einem sozialen und politischen Kontext stattfinden. Eine Strategie dafür kann sein, Output (sichtbare Ergebnisse), Outcome (gesellschaftliche Wirkung), Effect (objektive Wirkungen bei der Klientel), und Impact (subjektive Wirkungen bei der Klientel) (vgl. Schneider 2017: 166) zu verdeutlichen. Frank (2012: 58ff.) geht noch weiter und verlangt, dass Forschung sich nicht darauf beschränken soll, Fakten und Daten zu sammeln, um einen effizienten Ablauf des Regierens zu fördern, sondern die politische Aufgabe darin besteht, diesen Ablauf des Regierens zu stören und zu hinterfragen. Forschung soll nicht für eine bessere Politik, also für eine bessere Verteilung der Mittel verstanden werden, sondern Politik soll ermöglichen, neue oder noch unbekanntere Perspektiven wahrzunehmen, und die bestehende Ordnung zu kritisieren.

Wie kann nun die Soziale Arbeit sozialarbeitspolitisch relevante Inhalte durch sozialarbeitspolitische Strategien und Methoden beeinflussen? Als praxisorientiertes Feld erkennt die Soziale Arbeit gesellschaftliche Brennpunkte und stellt Mängel und Bedarf früher fest als die Politik. Da die Soziale Arbeit massgeblich zum gesellschaftlichen Fortschritt beiträgt und in fast allen sozialen Organisationen und Strukturen vertreten ist, wäre es für eine gesellschaftsrepräsentierende Politik von Vorteil, mehr Erkenntnisse aus der Sozialen Arbeit in Entscheidungsfindungsprozessen zu berücksichtigen. Um sich das Vertrauen und ihren Status in der politischen Lobby zu sichern, müssen Professionelle der Sozialen Arbeit sich selbst mehr in politische Gefässe einbringen, fachlich kompetent und professionell auftreten und zudem handfeste wissenschaftliche Grundlagen und Forschungsergebnisse präsentieren. Um dies zu erreichen, sollten die Möglichkeiten von Photovoice in der Sozialen Arbeit weiter untersucht werden.

Die Ansprüche, welche Staub-Bernasconi mit ihrem Professionsmandat an die Profession der Sozialen Arbeit stellt, können durch die Durchführung von Photovoiceprojekten erfüllt werden. Photovoice stellt eine Möglichkeit für Professionelle der Sozialen Arbeit dar, die Aufgabe der politischen Einflussnahme zu erfüllen. Photovoice bietet nicht nur Wissensbasis und Forschungsergebnisse, sondern die gestalteten Ergebnisse einer Photovoice-Studie können als eindrückliche Veranschaulichung in den politischen Gefässen gezeigt werden. Dabei sind verschiedene Formen vorstellbar. Die Resultate könnten beispielsweise in einem Buch oder als Ausstellung präsentiert werden. Somit hätten die Professionellen der Sozialen Arbeit ein handfestes Mittel, um sich in der Politik einzubringen.

4 Methodisches Vorgehen

Das Ziel jeder Photovoice-Studie sollte sein, einen Prozess des Social Policy Makings, bzw. gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse, zu initiieren.

Hergenrather et al. (2009: 694) deuten in ihrer Vergleichsstudie an, dass Veränderung vor allem dann durch ein Photovoice-Projekt ermöglicht wird, wenn den Teilnehmenden mehr Partizipation zugestanden wurde. Basierend auf diesen Erkenntnissen wird in dieser Bachelorarbeit untersucht, ob gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse durch eine Photovoice-Studie ausgelöst werden und welche Faktoren der Studien dazu führen, dass Veränderungsprozesse stattfinden. Zu diesem Zweck muss einerseits bestimmt werden, was als mögliche Veränderung (abhängige Variable) verstanden wird und andererseits müssen die Faktoren bestimmt werden (unabhängige Variablen), welche einen Einfluss auf die abhängige Variable haben könnten. Als mögliche Veränderungen (nachfolgend Resultate genannt) werden vier verschiedene Formen von Social Policy Making definiert. Danach werden fünf unabhängige Variablen bestimmt, welche darauf untersucht werden, ob sie für das Ergebnis einer Studie relevant sind oder nicht.

4.1 Auswahlverfahren / Sampling

Als Datengrundlage für die Untersuchung in dieser Bachelorarbeit, dienten zwei wissenschaftliche Vergleichsstudien. Einerseits die «Review of the Literature in Health and Public Health» von Meredith Minkler und Caricia Catalani mit 37 Artikeln und andererseits die Vergleichsstudie von Kenneth Hergenrather, Scott Rhodes und Gerta Bardoshi mit 31 Artikeln.

Von den insgesamt 68 Studien aus der Datengrundlage blieben 47 Studien übrig, da einige doppelt (N=21) in beiden Vergleichsstudien vertreten waren. Drei der Studien waren nicht zugänglich und zwölf enthielten zu wenige Informationen über die in Kapitel 4.3 bestimmten unabhängigen Variablen. Die Studien bei welchen mindestens zwei Variablen nicht bestimmbar waren, wurden ausgeschlossen (N=15). So verblieben 32 Studien für die Untersuchungen. Bei den Recherchen wurde zufällig eine weitere Studie gefunden, welche alle Kriterien erfüllte und nachträglich in die Analyse aufgenommen wurde. Im Datenpool dieser 33 Studien fehlen bei sechs Studien mindestens eine unabhängige Variable, was jedoch nicht zum Ausschluss bei dieser Untersuchung geführt hat. Bei vier Studien fehlte die Angabe über die Dauer der Studie. Bei einer weiteren Studie wurde nicht angegeben, wie viele Teilnehmende am Projekt partizipierten und wie lange die Studie gedauert hat. Aus einer weiteren Studie konnte keine Form der Partizipation geschlossen werden. Die Einschlusskriterien wurden bewusst offen gelassen, da ein möglichst grosses Set an Daten analysiert werden sollte. So wurden z.B. keine Studien aufgrund ihres thematischen Bereiches ausgeschlossen. Wären viel mehr Studien zur Verfügung

gestanden, hätte die Einteilung in Themenbereiche Sinn ergeben. Da jedoch nur 33 Studien zugänglich waren, sollte die Zahl der Studien nicht weiter eingeschränkt werden. Die Einschlusskriterien bezogen sich zusammenfassend auf die Zugänglichkeit, die Sprache (Deutsch oder Englisch) und auf die Möglichkeit die unabhängigen Variablen erfolgreich aus der Studie zu absorbieren. Davon mussten mindestens drei der fünf unabhängigen Variablen in jeder Studie bestimmbar sein.

Aus jeder Studie wurden die unabhängigen Variablen in eine Kreuztabelle eingetragen. Danach wurde das Resultat der Studie anhand aller gelesenen Informationen beurteilt und ebenfalls in der Tabelle festgehalten. Angesichts der wenigen Daten war es nicht nötig ein statistisches Auswertungsprogramm wie z.B. SPSS zu verwenden. Die Datenlage ist überschaubar genug, um sie ohne Programm auszuwerten und Zusammenhänge zu erkennen.

4.2 Definition der Resultate: Abhängigen Variablen

Da es keine eindeutige Definition von Social Policy Making gibt, werden in dieser Bachelorarbeit vier mögliche Resultate definiert, welche alle eine Form von Social Policy Making darstellen und somit Teil von gesellschaftspolitischen Veränderungsprozessen sind. Sie orientieren sich einerseits in ihrer Form an Benz (2010: 323), welcher unterschiedliche Interventionsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit definierte. Seine Unterteilung in Interventionsmöglichkeiten lässt sich für diese Untersuchung als Unterteilung verschiedener Ergebnisse adaptieren. Er spricht von Interventionen auf pädagogischer, ökonomischer und ökologischer Basis. Die Unterscheidung der Studienergebnisse in diese Form ist sinnvoll, da sich die Ergebnisse so messen und einteilen lassen. Nach der Untersuchung einer Studie kann zuverlässig festgestellt werden, welche Form von gesellschaftspolitischer Veränderung stattgefunden hat. Zudem werden die Resultate auch in Ebenen verstanden: Es wird davon ausgegangen, dass eine pädagogisch relevante Veränderung auf der Mikroebene stattfindet. Die Veränderung ist bei der Zielgruppe sichtbar, was dann möglicherweise auf die eigene Familie oder die Nachbarschaft abfärbt. Bei Veränderungen in ökonomischen und ökologischen Bereichen ist es wahrscheinlich, dass bereits die Mesoebene in die Veränderungen involviert ist. Beispielsweise geht es hierbei um die Umgestaltung einer Schule, um kleinere Präventionsprojekte in der Umgebung oder um das Erschliessen von finanziellen Ressourcen. Sollte eine Studie eine weitreichende Veränderung im Leben der Zielgruppe erreicht haben, etwa durch das Aufnehmen von Anliegen in politische Gefässe oder eine bessere Rechtsstellung, wird die Veränderung der Makroebene zugeschrieben. Die Unterteilung in verschiedene gesellschaftliche Ebenen ermöglicht die Reitweiche der Veränderungen durch die Studie einzuschätzen.

R_A: Impact Mikroebene – Pädagogisch relevante Veränderungen

- Die Zielgruppe oder ihre Community wurde gebildet/aufgeklärt, um eigene Meinungen besser formen zu können und sich für ihre Interessen einzusetzen
- Das Handeln der Zielgruppe oder ihrer Community verändert sich so, dass sie selbst von dieser Veränderung profitieren, Kompetenzen werden gefördert
- Die Haltungen der Zielgruppe oder ihrer Community verändern sich so, dass die Gemeinschaft eine grössere Solidarität und/oder weniger Stigmatisierung erfährt
- Teilnehmende fangen selbst an, sich in politische Gefässe einzubringen

Es kann argumentiert werden, dass R_A *noch nicht* als gesellschaftspolitischer Veränderungsprozess gesehen werden kann, da ja noch keine *tatsächliche* Veränderung auf politischer Ebene erfolgt. Allerdings spricht für die erste These, dass der erste Schritt für eine Veränderung auf grosser Ebene im Umdenken und Handeln der Gesellschaft liegt. R_A kann als ein Bewusstseinsbildungsprozess verstanden werden, welcher als geringste Reichweite von Social Policy Making gesehen und als Veränderung auf gesellschaftspolitischer Ebene verstanden werden kann. Somit ist R_A die Voraussetzung für Social Policy Making und ist folglich Teil jedes gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesses.

R_B: Impact Mesoebene – Ökonomische Veränderungen

- Zugang zu finanziellen Mitteln wurde erschlossen (Versicherungen, Forschungsgelder)
- Die Zielgruppe ist durch das Projekt in der Lage, eine Arbeitsstelle zu finden

R_C: Impact Mesoebene – Ökologische Veränderungen

- Verbesserung der Wohnsituation (Wohnobjekt, Lage...)
- Verbesserung der Arbeitsplatzsituation
- (Gesundheitliche) Präventionsmassnahmen
- Zugang zu Infrastruktur (Schule, Spital, Dienstleistungen, Freizeitaktivitäten)
- Angebote von (sozialen) Organisationen werden auf Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst

R_D: Outcome Makroebene – Verbesserung der politischen Stellung

- Bessere Rechtsstellung, Veränderungen in Gesetzen oder Verfassungen
- Die Anliegen der Zielgruppe werden von Politikschaffenden aufgenommen und diskutiert
- Gesellschaft ändert ihre Haltung oder Einstellung gegenüber der Zielgruppe

R₀: Es lässt sich keine Veränderung erkennen oder zuordnen

4.3 Bestimmung der unabhängigen Variablen

Um Studien miteinander vergleichen zu können, müssen verschiedene Faktoren (unabhängige Variablen) definiert werden, welche die Ergebnisse der Studien mutmasslich beeinflussen. Wie bei allen sozialen Untersuchungen können bei den betrachteten Studien keine Laborbedingungen festgehalten werden. Photovoicestudien sind sehr unterschiedlich und finden auf einer hochindividuellen Ebene statt, weshalb die genau gleiche Studie nicht wiederholbar ist, um dieselben Resultate zu erzielen und zu bestätigen. Aus diesem Grund wurden die Studien auf Rahmenbedingungen untersucht, welche sich in mehreren Studien wiederholten. So konnten fünf unabhängige Variablen definiert werden, welche in den meisten Photovoicestudien festgestellt wurden.

4.3.1 Anzahl Teilnehmende (N)

Es wird untersucht, ob sich durch die Anzahl der Partizipierenden einen Unterschied in den Studienresultaten feststellen lässt. Grössere Studien erreichen mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und sind repräsentativer, was sich positiv auf die Resultate auswirken könnte. Die Studien werden in drei Grössen unterteilt: Kleine Studien ($N \leq 15$), mittlere Studien ($N = 16-30$) und grosse Studien ($N \geq 31$).

4.3.2 Partizipationsform (P_a-P_g)

Photovoice ist eine partizipative Methode der Sozialforschung und hat somit den Anspruch, ihren Teilnehmenden einen hohen Grad an Partizipation zu bieten. Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit untersucht, welche Form von Partizipation gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse ermöglicht. Es ist schwierig einen Partizipationsgrad in den Studien zu bestimmen, da das genaue Vorgehen nicht immer in den Studien beschrieben wird. Aus diesem Grund wird anstatt eines metrischen Partizipationsgrades nur die Partizipationsform unterschieden. Die Einteilung der verschiedenen Partizipationsformen orientiert sich an der Art und Weise, wie Forschende ihre Zielgruppe in den Prozess miteinbezogen haben:

P_a) Zielgruppe wird am Prozess des Social Policy Makings beteiligt

P_b) Forschende bestimmen den Fotografierauftrag

P_c) Zielgruppe formuliert den Fotografierauftrag

P_d) Zielgruppe nimmt an einer Auswertungsdiskussion in der Gruppe teil

P_e) Zielgruppe wird von den Forschenden interviewt

P_f) Schriftliche Beschreibungen oder Reflexion der gemachten Fotos

P_g) Eigenständiges Weiterführen von Projekten oder Treffen

4.3.3 Diskussionstrigger

Um die gemachten Bilder auszuwerten und Themen zu finden, welche die Gruppe beschäftigen, ist es in Photovoice vorgesehen, Gruppendiskussionen mit der Zielgruppe zu führen. Diese Diskussionen können auf unterschiedliche Weise initiiert werden. Der Diskussionstrigger könnte Einfluss auf die Resultate der Studien haben. Es werden nachfolgende Trigger definiert:

1. SHOWeD
2. PHOTO
3. Forschende initiieren Diskussion oder befragen die Gruppe mit vorbereiteten Fragen
4. Teilnehmende erhalten keinen Trigger oder verwerfen ihn und diskutieren selbst
5. Keine Diskussionen oder persönlichen Austausch

Das Akronym SHOWeD von Wang (1999) steht für “What do you see here, what is really happening here, how does this relate to our lives, why does this problem, asset, issue, strength exist and what can we do about it?”. PHOTO steht für “describe your picture, what is happening in your picture, why did you take a picture of this, what does this picture tell us about your life, how can this picture provide opportunities for us to improve life?” (vgl. Graziano 2004: 307).

4.3.4 Durchführungsort

Sehr interessant wäre es herauszufinden, ob verschiedene Studienorte unterschiedliche Resultate hervorbringen. Da nicht genügend Daten vorhanden sind, um einzelne Länder zu analysieren, werden die Studien nach ihren Kontinenten aufgeschlüsselt: (1) Europa, (2) Asien, (3) Afrika, (4) Nordamerika und (5) Südamerika. Sollte ein Unterschied festgestellt werden können, müsste zusätzlich untersucht werden, weshalb unterschiedliche Studiendurchführungsorte unterschiedliche Resultate hervorbringen.

4.3.5 Studiendauer

Die Dauer einer Studie hat vermutlich einen Einfluss auf den gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess. Längere Studien können mehr Daten generieren und bieten mehr Zeit, Denkmuster und Handlungsweisen zu reflektieren. Bei kürzeren Studien reicht möglicherweise die Zeit nicht, um tiefgehende Reflexionen über die Fragestellung anzustellen und dadurch Veränderungsprozesse zu initiieren. Um diesen Annahmen nachzugehen, wird untersucht, ob die Dauer einer Studie Einfluss auf das Resultat einer Photovoice-Studie hat. Dafür wird die Studiendauer in Kurz (bis 2 Monate), Mittel (ab 2 Monate) und Lang (ab 7 Monate) eingeteilt.

5 Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

Um die Ergebnisse darzustellen und zu diskutieren, werden erst die allgemeinen Eigenschaften der Studien zusammengefasst. Danach werden zu jeder unabhängigen Variable die gewonnenen Daten zuerst präsentiert und danach interpretiert und diskutiert. Zuletzt wird versucht die aufgestellten Forschungsfrage zu beantworten.

5.1 Allgemeine Statistik und Eigenschaften des Samplings

5.1.1 Unabhängige Variable: Anzahl Teilnehmende

Von den 33 untersuchten Studien waren zwanzig klein, fünf mittel und sieben Studien gross. Eine Studie hat keine Angaben über die Anzahl der Teilnehmenden gemacht.

	Klein (<15)	Mittel (16-30)	Gross (>31)	Keine Angaben	Total
N	21	4	7	1	33
%	63.6	12.1	21.2	3	100

5.1.2 Unabhängige Variable: Partizipationsform

Es lässt sich feststellen, dass die Studien ganz unterschiedliche Formen von Partizipation gewählt haben. Bei einer untersuchten Studie konnte keine Einstufung der Partizipationsform gemacht werden. Bei der Mehrheit der Studien entschlossen sich die Forschenden, den Fotografierauftrag selbst zu bestimmen ($P_b = 66.7\%$), anstatt die Teilnehmenden einen Fotografierauftrag aushandeln oder auswählen zu lassen ($P_c = 24.2\%$). Dies entspricht eigentlich nicht der typischen Form einer Photovoicestudie. Wie erklärt wurde, sollen die Partizipierenden in einer Photovoicestudie in die Formulierung der Fragestellung mindestens miteinbezogen werden.

In acht Studien ($P_e = 24.2\%$) wurden die Teilnehmenden von den Forschenden einzeln befragt. Von diesen acht Studien nahmen jedoch nur Partizipierende aus drei Studien zusätzlich an einer Gruppendiskussion teil und sind somit auch unter P_d vertreten. Insgesamt wurden also in fünf Studien die Teilnehmenden nur in Form eines Interviews befragt und in weiteren zwei Studien wurden die Teilnehmenden lediglich dazu aufgefordert, ihre Bilder in wenigen Sätzen schriftlich zu beschreiben. Bei diesen zwei Studien fand keinerlei Interaktion, weder zwischen den Teilnehmenden selbst, noch zwischen Teilnehmenden und Forschenden statt. Insgesamt boten sieben Studien ($N = 21\%$) ihren Teilnehmenden nicht die Möglichkeit, sich mit anderen Teilnehmenden der Studie auszutauschen, weswegen es sich genau genommen nicht um Photovoicestudien handelt. In einer Photovoicestudie sollen nicht nur Einzelinterviews geführt wer-

den sondern im Vordergrund steht die Interaktion zwischen den Teilnehmenden. Die Diskussion ist ein entscheidendes methodisches Element in Photovoice. Insgesamt boten nur 25 Studien ($P_d = 75.8$) Gruppendiskussionen an. Bei vier Studien ($P_g = 12.1\%$) haben sich die Teilnehmenden nach dem Projekt weiter getroffen oder das Projekt selbstständig weitergeführt. Insgesamt zehn Studien ($P_a = 30.3\%$) förderten ihre Teilnehmenden so, dass diese anfangen selbst politisch aktiv zu werden. In den meisten Studien liessen sich verschiedene Formen von Partizipation feststellen.

	P_a	P_b	P_c	P_d	P_e	P_f	P_g	P₀
N	10	22	8	25	8	2	4	1
%	30.3	66.7	24.2	75.8	24.2	6	12.1	3

5.1.3 Unabhängige Variable: Diskussionstrigger

Wie gerade festgestellt wurde, sieht Photovoice eigentlich vor, dass die Teilnehmenden Diskussionsrunden abhalten. Unter dieser Variable wurde aber generell festgehalten, wie die Partizipierenden in den Studien zum Reden angeregt wurden, unabhängig davon, ob dies in der Gruppe oder im Einzelsetting geschah. Der am häufigsten gewählte Trigger für Diskussionen oder Interviews war das Akronym SHOWeD ($N=12$). Bei zehn Studien entwarfen die Forschenden eigene Fragen, welche sie benutzten, um eine Diskussion oder ein Gespräch zu starten. Zwei Studien wählten das Akronym PHOTO, während sieben Studien den Teilnehmenden keinen Trigger boten oder die Teilnehmenden den vorgeschlagenen Trigger nicht akzeptierten, ihn verwarfen und ihr eigenes Vorgehen entwickelten. Bei zwei Studien fanden keine Gespräche statt (dieselben beiden wurden unter P_f schon erwähnt), weswegen sie unter «keine Diskussion» vermerkt wurden. Die Teilnehmenden dieser beiden Studien sollten ihre Fotos schriftlich kommentieren, was ohne Kontakt zu den Forschenden oder anderen Gruppenmitgliedern geschah. Es wurde nicht ersichtlich, nach welchem Vorgehen sie diese Beschreibung vornehmen sollten. Da es aber ohnehin kein Gespräch gab, kann nicht von einem Diskussionstrigger im eigentlichen Sinne gesprochen werden.

	SHOWED	PHOTO	Forschende	Kein Trigger	Keine Diskussion	Total
N	12	2	10	7	2	33
%	36.4	6	30.3	21.2	6	100

5.1.4 Unabhängige Variable: Durchführungsort

23 Studien wurden in Nordamerika durchgeführt, jeweils vier Studien fanden in Europa und Afrika statt und je eine Studie wurde in Asien und Südamerika durchgeführt. Dies deutet daraufhin, dass die Methode Photovoice in Nordamerika einen höheren Bekanntheitsgrad genießt. Es ist jedoch auch möglich, dass die beiden Vergleichsstudien, welche als Datengrundlage gedient hatten, nordamerikanische Studien präferierten oder einfacheren Zugriff zu diesen hatten, da sie selbst dort ihre Forschungsprojekte durchführen. Es konnten nur Studien in ihre Vergleichsstudie aufgenommen werden, welche auf Englisch verfasst waren. Ein weiterer Grund für mehr Studien in Nordamerika könnte sein, dass Nordamerika vielleicht im Vergleich zu Asien oder Südamerika bessere Finanzierungsmöglichkeiten für (Sozial)Forschung hat, was jedoch nicht auf Europa und Australien zutreffen sollte. Somit wäre nicht geklärt, wieso gerade in Europa die Methode nicht häufiger für Sozialforschung gewählt wird. Die vier Studien aus Europa wurden im englischsprachigen Raum durchgeführt, was wiederum darauf schließen lässt, dass es eher an den sprachlichen Einschränkungen liegt, dass nur englischsprachige Studien untersucht wurden.

Es ist gut möglich, dass Berichte über Studien im deutschsprachigen Raum publiziert sind, welche nicht auf Englisch übersetzt wurden. Aus diesem Grund hatten die amerikanischen Vergleichsstudien nicht die Möglichkeit, die deutschsprachigen Studien in ihre Arbeit miteinzubeziehen. Bei vorgängigen Recherchen wurde nur wenige deutschsprachige Studien gefunden, was nicht annähernd mit der Zahl der englischsprachigen Studien mithalten kann.

	Europa	Asien	Afrika	Nordamerika	Australien	Südamerika	Total
N	4	1	4	23	0	1	33
%	12.1	3	12.1	69.7	0	3	100

5.1.5 Unabhängige Variable: Studiendauer

Die Studien zeigten eine breite Streuung bezüglich ihrer Dauer. Sechs Studien waren kurz, zehn mittellang und zwölf lang. Fünf Studien machten keine Angaben zur Studiendauer.

	Kurz	Mittel	Lang	Keine Angaben	Total
N	6	10	12	5	33
%	18.2	30.3	36.4	15.1	100

5.1.6 Abhängige Variablen: Resultate

	R_A	R_B	R_C	R_D	Mehrere	R₀
N	27	3	12	4	14	5
%	81.8	9.1	36.4	12.1	42.4	15.1

Die Tabelle zeigt das Vorkommen der verschiedenen Resultate in den 33 untersuchten Studien. Als erstes lässt sich feststellen, dass insgesamt 28 aller Studien (85%) ein Resultat erzielen konnten, und sich bei nur fünf Studien (15%) kein Resultat feststellen liess.

R_A umfasst pädagogisch relevante Veränderungen wie beispielsweise die Bildung oder Stärkung der Meinungen der Zielgruppen und hat zur Folge, dass sich ihr Handeln und Denken oder das Handeln und Denken ihrer Community, so verändert, dass ihre Lebensumstände verbessert werden. Von den 28 Studien, bei welchen sich ein oder mehrere Resultat(e) ermitteln liessen, konnte bei 27 Studien R_A gefunden werden, was die Annahme stützt, dass R_A ein notwendiger Schritt ist, um weitere Ebenen des Social Policy Makings zu erreichen.

Warum pädagogisch relevante Veränderungen (R_A) so signifikant erreicht wurden, kann anhand von zwei Thesen annäherungsweise erklärt werden: Das Vorfinden dieser Gegebenheit zeigt, dass Photovoice tatsächlich in der Mehrheit der untersuchten Studien Wirkung zeigt und sich der Photovoiceprozess sehr gut dazu eignet, gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auszulösen. Dafür spricht, dass bei den wenigen Studien, welche keine Resultate verzeichnen konnten, im eigentlichen Sinne nicht von Photovoice gesprochen werden kann, da sie die partizipativen Prinzipien von Photovoice nicht adäquat umgesetzt haben: Vier der fünf Studien ermöglichten ihren Teilnehmenden keine Teilnahme an einer Gruppendiskussion oder an einer anderen Form von persönlichem Austausch. Zudem waren all fünf Studien nicht an der Formulierung der Fragestellung beteiligt.

Die kritische Gegenthese dazu wäre, dass R_A nicht die Kriterien des Social Policy Makings erfüllt. Die Zielgruppen bildeten durch Reflexionen und Gruppenaustausch ein Bewusstsein für ihre Lebenslage und begannen, sich selbst und andere besser zu verstehen. Durch das aktive Reflektieren gelang es vielen, sich vermehrt in Veränderungsprozessen zu engagieren oder ihrer Community ihr neues Wissen weiterzugeben. In vielen Fällen wurden Ausstellungen gehalten, um auf Problemlagen aufmerksam zu machen. Zudem lernten einige Teilnehmende praktische Fertigkeiten wie Fotografiertechnik, das Präsentieren von Ausstellungsmaterial oder das Diskutieren.

Auffallend ist, dass das Resultat B, ökonomische Veränderungen, insgesamt nur drei Mal festgestellt werden konnte, was ca. 9% aller Studien ausmacht. Dieses Ergebnis überrascht dennoch, denn es zeigt, dass Photovoice Studien tatsächlich dazu in der Lage sind, ökonomische Veränderungen zu bewirken, wovon zu Anfang dieser Untersuchung nicht ausgegangen wurde. Um die Reichweite einer Photovoice Studie am Beispiel der ökonomischen Veränderung aufzuzeigen, wird hier kurz eine Studie exemplarisch vorgestellt.

Hergenrather et al. (2006) untersuchten mit ihrer Studie "Windows to Work: Exploring Employment-Seeking Behaviors of Persons with HIV/AIDS through Photovoice" das Arbeitssuchverhalten von Menschen mit HIV/AIDS in Washington DC, USA. Durch die Gruppenreflexionsgespräche und zusätzlich gewonnene Informationen konnten 70% der Teilnehmenden finanzielle Ansprüche und Jobcoachings durch den Staat geltend machen, von denen sie vorher keine Kenntnisse hatten. Obwohl in der Studie nicht klar formuliert ist, dass eine Person durch diese Programme eine Arbeitsstelle gefunden hat, wurde angedeutet, dass eine teilnehmende Person durch das Projekt eine Arbeitsstelle gefunden hat. Nebst diesen ökonomischen Veränderungen (finanzielle Unterstützung und die erhöhte Wahrscheinlichkeit, durch die neu gewonnenen Erkenntnisse eine Arbeitsstelle zu finden) hat die Gruppe einen «Action Plan» für arbeitssuchende Menschen mit HIV/AIDS ausgearbeitet. Die Ergebnisse der Studie wurden an mehrere wichtige Entscheidungsträger und Präventionsstellen weitergeleitet (vgl. Hergenrather et al. 2006: 243-258).

Ökologische Veränderungen (R_C) konnte im Vergleich zu R_B deutlich häufiger festgestellt werden (36.4%). Unter ökologischen Veränderungen wurden Verbesserungen der Wohnsituationen oder Arbeitsplatzsituation, sowie unterschiedliche Präventionsmassnahmen und bessere Zugänge zu Infrastrukturen wie Schulen, Krankenhäusern oder Dienstleistungen verstanden. Bei vielen Studien veränderten oder entstanden Präventionsmassnahmen, sodass zum Beispiel der Zugang zu Infrastrukturen oder ein (soziales) Angebot besser auf die Bedürfnisse der Zielgruppen angepasst wurde. Es lässt sich nur vermuten, weswegen es einfacher zu sein scheint, ökologische Veränderungen gegenüber ökonomischen Veränderungen zu bewirken. Ein Grund könnte sein, dass die Entscheidungstragenden für die Umsetzung von ökologischen Veränderungen einfacher zu erreichen sind als die Entscheidungstragenden für ökonomische Belange. Zudem können ökologische Angebote möglicherweise flexibler gestaltet werden, während bei ökonomischen Anliegen meistens Gesetze oder Richtlinien vorhanden sind, welche finanzielle Aspekte genau regulieren und festlegen. Diese müssten dann zuerst erweitert, angepasst und vor allem genehmigt werden. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die ökologischen Angebote schon vorhanden und somit bereits finanziert sind. So geht es lediglich darum, diese Angebote

zu verändern oder anzupassen, während die Finanzierung bereits geklärt ist. Im Gegensatz dazu sind die Hürden bei ökonomischen Belangen grösser, da erst zusätzlich Gelder gesprochen werden müssten. Auch scheint es denkbar, dass die Entscheidungstragenden bei den ökologischen Angeboten besseren Kontakt zur Zielgruppe haben, da sie sich womöglich in derselben Community bewegen, wodurch die Hemmschwelle sinkt und die Sympathie steigt. Es ist jedoch erfreulich festzustellen, dass Photovoice genutzt werden kann, um bereits bestehende Angebote und Infrastrukturen weiter auszubauen und zu verbessern. Dies zeigt und unterstreicht die Vielfaltigkeit der Methode.

Auch das letzte Resultat, R_D Verbesserung der politischen Stellung, konnte überraschenderweise bei vier Studien festgestellt werden. Zwar konnte bei keiner Studie eine rechtliche Verbesserung erreicht werden. Bei vier Studien wurde dennoch erreicht, dass Anliegen der Zielgruppen in den Diskurs von Politikschaffenden und Entscheidungstragenden aufgenommen wurden. Programme oder Präventionsprojekte wurde durch das Handeln der Politikschaffenden ins Leben gerufen. Zudem fanden bei diesen Studien Ausstellungen statt oder Artikel wurden in Zeitschriften veröffentlicht, so dass von einer flächendeckenden Sensibilisierung in den jeweiligen Ortschaften gesprochen werden kann. In einer Studie wurde sogar ein Buch veröffentlicht. Alle vier Studien die das Resultat R_D erbrachten, zeigten jeweils zwei weitere Resultate (A, B, D oder A, C, D), was nochmals die umfassende Veränderung der Lebenslagen und den gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess unterstreicht.

Bei vierzehn Studien, welche ein Resultat erreichten, wurde mindestens ein weiteres Resultat erreicht, was 42.4% der Studien entspricht. Dies zeigt, dass es durchaus möglich ist, politische Veränderungsprozesse auf verschiedenen Ebenen zu erreichen. Das Vorhandensein von R_A erhöht die Wahrscheinlichkeit, das R_B , R_C und R_D eintreffen. Zudem scheint es einfacher zu sein, ökologische Veränderungen auszulösen als ökonomische Veränderungen.

In dieser Darstellung fehlt das Aufzeigen von unerwünschten Nebeneffekten. In den untersuchten Studien wurden solche nicht erwähnt. Zwar wurde von anderen Schwierigkeiten berichtet, jedoch hielten die Studien keine negativen Veränderungen der Zielgruppen fest. Nun stellt sich die Frage, ob diese von den Forschenden nicht erkannt oder festgehalten wurden, oder ob sie nicht auftraten. Es zeigt sich, dass praktisch alle Studien zuerst pädagogisch relevante Veränderungen bzw. Bewusstseinsbildungsprozesse herbeiführten. Somit kann geschlossen werden, dass fast jedem gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess eine Bewusstseinsveränderung zu Grunde liegt.

5.2 Einfluss der unabhängigen Variablen auf die abhängigen Variablen

5.2.1 Studiengrösse

Es lässt sich beobachten, dass alle mittleren und grossen Photovoice-Studien eine pädagogische Veränderung im Sinne von R_A auslösen konnten. Auch fünfzehn von insgesamt 21 kleinen Studien vermochten diesen Fortschritt zu erreichen (71%). Es ist jedoch auffällig, dass alle fünf Studien, welche kein Ergebnis erreichten (R_0), eine kleine Zielgruppe hatten. Dadurch lässt sich argumentieren, dass es sinnvoll ist, eine Studie mit mindestens sechzehn Teilnehmenden durchzuführen, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, einen Veränderungsprozess im Leben der Teilnehmenden zu erreichen. Von den vier mittelgrossen Studien konnten neben R_A jeweils in zwei Studien R_B und R_D erkannt werden und in einer Studie wurde neben R_A auch R_C festgestellt. Von den sieben grossen Studien konnte keine R_B erreicht werden, dafür erreichten vier Studien R_C und eine Studie R_D . Da das Sampling klein ist und die Grösse der Studien ungleich verteilt war, lassen sich nur schwer allgemeingültige Aussagen über den Einfluss der Studiengrösse auf das Resultat einer Studie sagen. Es kann jedoch wagen geschlossen werden, dass es sinnvoll ist, die Studien etwas grösser anzulegen, um eine Veränderung bewirken zu können. Ob die positiven Veränderungen einen Zusammenhang mit der Anzahl der Teilnehmenden haben oder ob bei grösseren Studien einfach andere wichtiger Faktoren besser beachtet werden, bleibt offen. Beispielsweise könnte eine Korrelation zwischen Studiengrösse und Diskussionsintensität bestehen oder längere grosse Studien führen zum besseren Aufbau von Netzwerken, welche wiederum Veränderungen bewirken.

5.2.2 Partizipationsform

5.2.2.1 P_a

Es kann mit grosser Sicherheit gesagt werden, dass die Beteiligung der Zielgruppen am Prozess des Social Policy Makings (P_a) garantieren, Resultate zu erreichen. Bei insgesamt zehn Studien liess sich herauslesen, dass die Teilnehmenden sich aktiv darum bemühten, einen Unterschied in ihrer Community, Organisation oder Schule zu machen. Von diesen zehn Studien erreichten alle R_A , eine R_B , sieben R_C und drei R_D . Somit kann geschlossen werden, dass durch die Beteiligung der Zielgruppen die Wahrscheinlichkeit R_A , R_C und/oder R_D zu erreichen, stark ansteigt. Zwei der Studien erreichten ein Resultat (20%), fünf erreichten zwei Resultate (50%) und drei erreichten sogar drei Resultate (30%). Das Engagieren der Teilnehmenden hat also grosse Auswirkungen auf das Resultat einer Studie und es sollte das Ziel jeder Photovoice-Studie sein, ihre Teilnehmenden so zu fördern, dass sie sich für Veränderung engagieren können. Um dies zu beeinflussen, ist es wichtig die Teilnehmenden so einzubeziehen, dass sie das Projekt als ihr

eigenes Projekts verstehen. Die Teilnehmenden selbst haben die Macht, das Projekt zu steuern. Die Zielgruppe soll sich als Co-Forscher*innen identifizieren und Autonomie im Prozess erfahren. Wird dies gewährleistet, hat das Projekt sehr gute Chancen, weitreichende gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auszulösen.

5.2.2.2 P_b vs. P_c

Beim Untersuchen der Partizipationsform zeigte sich, dass es einen Unterschied macht, ob die Forschenden der Zielgruppe ihrer Studie einen Fotografierauftrag gaben ($P_b = 66.7\%$) oder ob die Zielgruppe diesen untereinander ausdiskutieren konnte ($P_c = 24.3\%$). In allen acht Studien mit Charakter P_c wurde mindestens ein Resultat erzielt. Dies war bei den Studien mit Charakter P_b nicht der Fall. Von den acht Studien mit P_c Charakter hatten drei Studien ein Resultat und fünf Studien zwei Resultate. Alle Studien erreichten R_A , eine erreichte R_B und vier R_C .

Bei den 22 Studien mit Charakter P_b erzielten 16 Studien $R_A = 73\%$, zwei Studien $R_B = 9\%$, sechs Studien $R_C = 27\%$ und drei Studien $R_D = 14\%$. Zwar erzielten 45% der Studien ein Resultat, 18% zwei Resultate und 14% drei Resultate, jedoch ist besonders auffallend, dass sich bei allen fünf Studien, welche kein Resultat erzielten, der Charakter P_b feststellen liess. Aus diesen Beobachtungen kann folgendes interpretiert werden: Während Studien mit partizipativen Vorgehensweisen (P_c) immer ein Resultat erreichen, ist dies nicht der Fall bei Studien, welche die Forschenden vorgeben, was die Zielgruppe zu fotografieren hat (P_b). Verhältnismässig haben die Studien mit Charakter P_c prozentual eine höhere Quote an Resultaten erreicht (R_A 100% vs. 73%, R_B 13% vs. 9% und R_C 50% vs. 27%). Den Studien mit P_c Charakter ist es jedoch nicht gelungen, das Resultat R_D zu bewirken. Dies gelang den Studien mit P_b Charakter drei Mal, was 14% der Studien mit P_b ausmacht. Dieselben drei Studien erreichten zudem auch drei Resultate, was ebenfalls keiner Studie mit P_c Charakter gelang. Vermutlich hat dies etwas mit der Menge der Studien zu tun, denn es gab fast drei Mal weniger Studien mit P_c Charakter als Studien mit P_b Charakter, was die Wahrscheinlichkeit verkleinert, entsprechende Resultate zu erreichen. Umso aussagekräftiger ist jedoch, dass alle Studien mit P_c Charakter ein Resultat produzieren konnten. Es ist davon auszugehen, dass bei einer Vergleichsstudie mit jeweils gleichvielen Studien mit P_c und mit P_b Charakter, die Studien mit P_c Charakter ebenfalls das Resultat R_D erreichen würden. Die hohe Quote der Resultate der Studien mit P_c Charakter aber ähnlich stabil bleiben würden, wie hier dargestellt.

5.2.2.3 P_d vs. P_e vs. P_f

Weiter stellt sich die Frage, ob die Diskussionsformen einen Einfluss auf die Resultate hatten. Es wurden folgende Diskussionsformen untersucht: Zielgruppen diskutieren ihre Bilder gemeinsam in der Gruppe (P_d), Zielgruppen werden von den Forschenden einzeln befragt (P_e) oder Zielgruppen schrieben ihre Gedanken alleine auf (P_f). Manche Studien haben diese Formen auch kombiniert, z.B. liessen sie die Gruppen diskutieren und führten Einzelbefragungen durch. In zwei Studien wurden jedoch nur Gedanken niedergeschrieben (P_f), ohne irgendeinen Austausch zu anderen Personen anzuregen. Bei beiden Studien dieser Form konnte kein Resultat erzielt werden, was eine bedeutende Beobachtung ist.

Von den 25 Studien, bei welchen Gruppendiskussionen stattfanden, haben 92% R_A , 12% R_B , 44% R_C und 12% R_D erreicht. Somit erreichten 44% der P_d -Studien ein Resultat, 40% zwei Resultate und 12% drei Resultate. Im Vergleich zu Studien, welche P_e und P_f Charakter hatten, sind das prozentual mehr Studien, welche ein oder zwei Resultate erzielen konnten. In den acht Studien, in denen die Forschenden die Teilnehmenden interviewten, fallen die Resultate etwas anders aus. Nur fünf der acht Studien erreichten R_A ($P_e = 63\%$), je eine Studie erreichte R_B oder R_C und zwei Studien erreichten R_D . Drei der acht Studien erreichten ein Resultat (38%), keine Studie erreichte zwei Resultate und zwei Studien erreichten drei Resultate (25%). Die restlichen drei Studien konnten kein Resultat verzeichnen ($R_0 = 38\%$). Dies ist im Vergleich zu Studien mit Charakter P_d ($R_0 = 4\%$) verhältnismässig viel und im Verhältnis zu Charakter P_f ($R_0 = 100\%$) wenig. Vergleichend lässt sich festhalten, dass Studien mit P_d Charakter häufiger mehr Resultate generieren als jene mit P_e oder P_f . Einzig beim Resultat R_D können die Studien mit P_e Charakter eine prozentual grössere Quote aufzeigen, weswegen sie auch doppelt so oft drei Resultate erreichten als Studien mit P_d Charakter. Es ist jedoch festzuhalten, dass die Quoten von R_0 besonders aussagekräftig sind und vor allem die Quote von Studien mit P_d Charakter welche zwei Resultate erzielen konnte ($P_d = 40\%$), beeindruckend ist. Es lässt sich eindeutig beobachten, dass die Diskussionsform Einfluss auf das Resultat der Studie hat und Gruppendiskussionen besonders wichtig für die Initiierung eines Veränderungsprozesses sind.

5.2.2.4 P_g

Mit P_g wurde festgehalten, ob die Zielgruppen nach Beendigung des Projektes in Kontakt blieben und z.B. eigene Projekte weiterverfolgten. Charakter P_g konnte nur bei vier Studien festgestellt werden. Von diesen vier Studien erreichten alle R_A , eine Studie erreichte zusätzlich R_C und eine Studie erreichte zu R_A auch R_B und R_D . Es lässt sich daraus interpretieren, dass Gruppen, welche sich nach Abschluss eines Photovoiceprojektes weiterhin engagieren, sich bereits

während des Projektes aktiver beteiligten als andere Gruppen und dadurch das Resultat der Studie mitsteuern und beeinflussen. Die Identifikation mit dem Projekt und der Wille oder die Hoffnung, selbst etwas zu verändern, sind vermutlich entscheidend für den Erfolg einer Photo-voicestudie. Umso mehr sich eine Zielgruppe am Projekt beteiligt und darin gefördert wird, sei es bei der Findung der Forschungsfrage, beim Auswertungsprozess, für das Social Policy Making oder nach Beendigung des Projekts, desto wahrscheinlicher ist das Erreichen einer hohen Quote von Resultaten und somit eines gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesses.

5.2.3 Diskussionstrigger

Zwölf von 33 Studien verwendeten das Akronym SHOWeD, was eine gute Wahl zu sein scheint, um Resultate zu erreichen. Elf von zwölf SHOWeD-Studien erreichten R_A , eine Studie erreichte R_B , acht Studien erreichten R_C und eine weitere Studie erreichte R_D . 33% der SHOWeD-Studien erreichten ein Resultat, 58% erreichten zwei Resultate und 8% erreichten drei Resultate. Bei den zwei Studien, welche das Akronym PHOTO verwendeten, erreichten beide R_A , konnten aber keine weiteren Resultate erzielen. Von den zehn Studien, bei welchen die Forschenden die Diskussionen mit vorbereiteten Fragen initiierten, erreichten 70% R_A , 0% R_B , 30% R_C , 10% R_D und weitere 30% R_0 . In diesen Studien wurde bei 40% ein Resultat erzielt, bei 20% zwei Resultate, bei 10% drei Resultate und bei 30% konnte kein Resultat ermittelt werden. Somit sind drei der insgesamt fünf Studien ohne Resultat unter den Studien, bei welchen die Forschenden die Diskussion initiierten. Im Vergleich dazu hatten die Studien, bei welchen SHOWeD zur Diskussion verwendet wurde, deutlich öfter zwei Resultate erzielt, welche sich überwiegend aus der Kombination R_A und R_C zusammensetzten. Auch bei den Gruppen, welche frei diskutieren konnten, ohne von einem Akronym oder von den Forschenden geleitet zu sein, zeigen sich ähnliche Streuungen bei den Resultaten. 100% dieser Studien erreichten R_A , 29% R_B , 14% R_C und 29% R_D . Von den sieben Studien hatten vier Studien ein Resultat, eine Studie hatte zwei Resultate und zwei Studien hatten sogar drei Resultate. Beim Erreichen von drei Resultaten war die freie Form der Diskussion somit am erfolgreichsten. Bei den zwei Studien, bei denen gar keine Diskussion stattfand, konnte kein Resultat festgestellt werden. Es sind dieselben beiden Studien, welche bereits unter Partizipationsform P_f diskutiert wurden.

Es kann geschlossen werden, dass es für die Studien essenziell ist, zu diskutieren, jedoch die Diskussionsform sich nicht wesentlich auf die Resultate auswirkt. Es kann aufgezeigt werden, dass die Vorgehensweise unter dem Akronym SHOWeD, die Wahrscheinlichkeit erhöht, zwei Resultate zu erzielen. Zudem scheint die freie Form der Diskussion dazu zu führen, dass eher drei Resultate entstehen. Forschende sollten sich darauf achten, ihren Partizipierenden viel

Möglichkeit zur Diskussion zu bieten und am besten lassen sie die Partizipierenden selbst auszuhandeln, welche Form von Diskussionstrigger sich am besten für die Gruppe eignet.

5.2.4 Durchführungsort

Wie unter 5.1.4. dargestellt, wurde der Grossteil der Studien in Nordamerika durchgeführt. Durch die Streuung der Daten ist es schwierig etwas über die Auswirkungen des Studienortes auf das Resultat auszusagen. Von den vier Studien, die in Europa durchgeführt wurden, erzielten zwei R_A und zwei R_0 . Die vier Studien in Afrika erreichten alle R_A . Die Studie in Asien erzielte ebenfalls «nur» R_A , während die Studie in Südamerika R_A , R_B und R_D erzielte. Somit haben nur die Kontinente Nord- und Südamerika mehr als ein Resultat produziert. Eine allgemeingültige Aussage über den Einfluss des Studienorts auf das Resultat zu machen, wäre jedoch nicht sinnvoll, da das vorhandene Sample zu klein und zu wenig gestreut ist. Es kann geschlossen werden, dass der Durchführungsort keinen Einfluss auf den Studienausgang hat.

5.2.5 Studiendauer

Von 33 Studien haben fünf nicht angegeben, wie lange sie gedauert haben. Die mittleren und langen Studien erzielten im Verhältnis zu den kürzeren Studien häufiger Resultate. Zum Beispiel erreichten 67% der kurzen Studien, 90% der mittleren Studien und 83% der langen Studien R_A . Dasselbe lässt sich bei R_B und R_C beobachten: Keine der kurzen Studien erreichten R_B , während 10% der mittleren und 8% der langen Studien R_B erreichen konnten. Die Tendenz wiederholt sich bei R_C und R_D . 33% der kurzen Studien erzielten R_C , bei den mittleren und langen Studien waren es 40% und 42%. Von den vier Studien welche R_D verzeichnen konnten, waren zwei lang, eine mittel und bei der vierten Studie ist die Dauer nicht bekannt. Von den fünf Studien, welche keine Resultate erzielen konnten, waren zwei kurz, eine Mittel, eine lang und bei der letzten wurde die Studiendauer nicht angegeben. Zudem ist klar ersichtlich, dass mit der längeren Dauer der Studie die Wahrscheinlichkeit steigt, mehr als nur ein Resultat zu erzielen. Zwei der sechs kurzen Studien erzielten nur ein Resultat und weitere zwei konnten zwei Resultate aufzeigen, während der restliche Drittel gar kein Resultat erbrachte. Im Gegensatz dazu konnten bei den zehn mittleren Studien vier ein Resultat, drei zwei Resultate, zwei drei Resultate und eine Studie kein Resultat erreichen. Bei den zwölf langen Studien hatten die Hälfte ein Resultat, ein Drittel zwei Resultate und eine Studie hatte drei Resultate.

Die Länge einer Studie hat Einfluss auf das Resultat. Es besteht die Tendenz, dass längere Studien im Vergleich zu kurzen Studien eher ein Resultat haben und zudem öfters mehrere Resul-

tate produzieren und somit weitreichender sind. Dies scheint logisch, denn weitreichende Veränderungen brauchen Zeit, um sich zu entwickeln. Eine längere Studie ermöglicht intensiveren und tieferen Austausch und bietet mehr Möglichkeiten, Handlungspläne für Veränderung zu entwickeln. Eine Studie, welche nur wenige Treffen in wenigen Wochen vorsieht, wird kaum die Zeit haben, aktive Schritte für einen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess einzuleiten. Interessant wäre es nach Abschluss der Studien zu einem späteren Zeitpunkt die Zielgruppe zu besuchen und herauszufinden, ob sich weitere Veränderungen eingestellt haben.

5.3 Wichtigste Ergebnisse

Es wurden 33 Photovoice-Studien untersucht, von denen sieben Studien (21%) die Prinzipien von Photovoice nicht adäquat umsetzten, da sie kaum Möglichkeiten zur Partizipation boten. Dies lässt sich am wahrscheinlichsten mit der Benennung der Studie erklären. Die Forschenden nannten mutmasslich ihre Studie «Photovoice», ohne den Anspruch zu haben, die Anforderungen von Photovoice, wie beispielsweise Partizipation, richtig umzusetzen. So verfolgten diese Studien auch andere Ziele und setzten andere Desings ein, als ursprüngliche Photovoice-Studien. Bei einer weiteren Studie konnte die Form der Partizipation nicht ermittelt werden. Insgesamt konnten rund 15% aller Studien kein Resultat erzielen.

Die grosse Mehrheit aller Studien hatte eine kleine Zielgruppe. Es können keine eindeutigen Aussagen darüber gemacht werden, ob die Grösse einer Zielgruppe einen Einfluss auf das Resultat nimmt. Mit den hier vorhandenen Daten kann interpretiert werden, dass mittelgrosse und grosse Studien mit grösserer Wahrscheinlichkeit (mehrere) Resultate produzieren. Da die Mehrheit der Studien klein war, könnte es zufällig sein, dass alle Studien ohne Resultat einer kleinen Zielgruppe angehörten. Hätten gleich viele mittlere und grosse Studien wie kleine Studien untersucht werden können, wäre das Resultat eindeutiger zu interpretieren. Abschliessend lässt sich darüber keine klare Aussage machen. Es ist gut möglich, dass grössere Studiengruppen eher weitreichendere Veränderungen bewirken als kleine, da sie mehr Aufmerksamkeit erhalten.

Anders verhält es sich mit den Aussagen über den Einfluss des Kontinents auf den Ausgang einer Studie. Da 70% aller Studien in Nordamerika durchgeführt wurden, kann keine Aussage darüber gemacht werden, ob der Studienort für das Resultat bedeutend ist oder nicht. Dahingegen liess sich ziemlich eindeutig feststellen, dass die Wahl der verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten einen Einfluss auf die Resultate der Studien hatte. Umso mehr die Teilnehmenden mitbestimmen und sich einbringen konnten, sei es beim Wählen eines Fotografierauftrages,

beim Austausch in der Gruppe oder beim Prozess des Social Policy Makings, desto eher erzielen sie (mehrere) Resultate. Allgemeiner ausgedrückt bedeutet das, umso mehr die Teilnehmenden selbst neue Denkprozesse beginnen und ihr Ansichten mit den Ansichten anderer Gruppenmitglieder abgleichen, reflektieren und erkennen, dass andere ihre Probleme teilen, desto eher beginnen sie, sich zu engagieren. Ein Prozess der Veränderung wird ermöglicht.

Was den Diskussionstrigger betrifft, konnte festgestellt werden, dass die Form des Diskussionstriggers keinen wesentlichen Einfluss auf die Resultate der Studie hat. Das Akronym SHOWeD scheint häufig dazu zu führen, dass zwei Resultate erreicht werden, während eine nicht angeleitete Diskussion der Teilnehmenden dazu führt, dass mit höherer Wahrscheinlichkeit drei Resultate entstehen. Dieser Fakt könnte ein weiteres Indiz dafür sein, dass mehr Freiheit und Partizipation zu besseren Ergebnissen führt. Entscheidend ist vor allem, dass die Studiengruppen miteinander ihre Fotos diskutieren. Es ist eindeutig, dass Studien, in denen gar nicht diskutiert wird, auch keine gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesse auslösen konnten. Bezüglich der Dauer der Studien konnte festgestellt werden, dass umso länger eine Studie dauert, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie mehr als ein Resultat produziert. Diese Tendenz überrascht nicht, da die Forschungsgruppen mehr Zeit haben, ihr politisches Vorgehen zu planen. Dieses Resultat wird als plausibel bewertet, da bei den Daten eine gute Verteilung der unterschiedlichen Studienlänge vorhanden ist und deswegen schlüssige Vergleiche gezogen werden können. Eine länger Studie kann also besser gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auslösen als kurze Studien.

5.4 Beantwortung der Fragestellung

Anhand der dargestellten Ergebnisse lässt sich die Forschungsfrage dieser Arbeit beantworten.

Können durch das Durchführen von Photovoicestudien gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse ausgelöst werden und welche Faktoren einer Photovoicestudie begünstigen diese Veränderungsprozesse?

Es kann mit grosser Sicherheit gesagt werden, dass alle Photovoicestudien einen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess ausgelöst haben, sofern diese tatsächlich adäquat die Prinzipien von Photovoice umsetzten. Bei fünf der untersuchten Studien konnten keine Veränderungen festgestellt werden, jedoch sind diese fünf Studien nicht als Photovoicestudien zu betrachten, da sie auf partizipative Vorgehensweise verzichteten und nicht alle Kriterien für eine Photovoicestudie erfüllten.

Es kann nun diskutiert werden, ob diese Veränderungen als «gesellschaftspolitische Veränderungen» eingestuft werden können oder nicht. Unter «gesellschaftspolitische Veränderung» wurde in dieser Arbeit vier Formen von Social Policy Making verstanden, welche als R_A, R_B, R_C und R_D definiert wurden. So gesehen müsste die Beantwortung der Fragestellung folgende sein: Das Durchführen von Photovoice Studien bewirkt in jedem Fall einen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess. Jedoch wird von dieser einseitigen Beantwortung der Fragestellung abgesehen. Das Ergebnis, das alle Studien gemeinsam haben ist R_A. R_A kann zwar im weitesten Sinne als gesellschaftspolitischer Veränderungsprozess betrachtet werden, jedoch ist R_A doch eher als eine Bewusstseinsweiterung zu verstehen. Es lässt sich nun weiter argumentieren, wieso dies nicht ein ebenso gutes und wichtiges Resultat wie die anderen ist, was eine komplizierte Frage darstellt. Die reine Problembeschreibung und das Realisieren von Veränderungsbedarf ist bereits ein überaus wertvolles Resultat und bietet die Basis für weitere Veränderungen. Zwar konnte mit dieser Untersuchung nicht nachgewiesen werden, dass ein weiteres Vorgehen stattfand, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Wirkung von Photovoice weitreichender war, als sie zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Studien dargestellt wurden. Tatsächlich sind R_B, R_C und R_D einfacher messbar, da sich handfeste Beweise für Veränderung ermitteln lassen, was jedoch nicht dazu berechtigt, R_A als unwichtig oder unpolitisch zu werten. R_A ist ein entscheidender Schritt im Prozess des Social Policy Makings und ist deshalb berechtigt, als gesellschaftspolitischer Veränderungsprozess zu gelten.

Eindeutig lässt sich beantworten, welche Faktoren sich begünstigend auf die gesellschaftspolitischen Veränderungsprozesse in den untersuchten Studien ausgewirkt haben. Als begünstigende Faktoren können die Gruppengrösse, Partizipation und Dauer der Studie benannt werden. Eine kleinere Gruppe und kürzere Studiendauer schliessen eine positive Veränderung zwar nicht aus, machen sie jedoch weniger wahrscheinlich. Der Diskussionstrigger und der Studienort scheinen wenig Einfluss auf die Erfolge einer Studie zu haben. Über den Diskussionstrigger kann lediglich hinzugefügt werden, dass eine fehlender Austausch auf jeden Fall ein behindernder Faktor ist und dass es von Vorteil zu sein scheint, wenn die Studienteilnehmenden möglichst frei, ohne Vorgaben, diskutieren können. Als Antwort auf die Fragestellung folgt daraus:

Eine adäquat durchgeführte Photovoice Studie führt immer zu einem gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess. Eine höhere Gruppengrösse und eine längere Studiendauer erhöhen die Chance auf breitere Ergebnisse. Unabdingbar für einen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess ist die partizipative Teilnahme der Zielgruppe am Studienprozess.

6 Reflexion & Fazit

6.1 Methodenkritik

Diese Bachelorarbeit hatte das Ziel, durch eine systematische Analyse von 33 Photovoicestudien aufzuzeigen, dass sich die Methode eignet, gesellschaftspolitischen Veränderungen auszulösen. Dieses Ziel konnte zufriedenstellend erreicht werden. Es lassen sich unterschiedliche Kritikpunkte an der Vorgehensweise finden.

Im Theorieteil wäre es denkbar gewesen, verschiedene Wege aufzuzeigen, wie wissenschaftliche Studien adäquat analysiert werden könne. Dies hatte für mich jedoch weniger Reiz, als die Zusammenhänge zwischen Forschung, Sozialer Arbeit und Politik aufzuzeigen.

Ein Kritikpunkt könnte die Wahl der Resultate R_A , R_B , R_C und R_D sein. Diese erschienen sinnvoll formuliert und eingegrenzt, es ist jedoch vorstellbar, dass R_A kritisiert werden kann, da es sich nicht eindeutig um ein Resultat in Form von Social Policy Making handelt. Jedoch konnte festgestellt werden, dass R_A ein notwendiger Schritt in Veränderungsprozessen darstellt, um gesellschaftlichen Wandel bewirken zu können. Aus diesem Grund kann R_A zwar als «zu einfach» bewertet, aber nicht als «unwichtig» für gesellschaftlichen Wandel bezeichnet werden.

Weiter zu kritisieren wären die gewählten Faktoren. Die unabhängige Variable Partizipationsform hätte genauer definiert sein können und wurde etwas unübersichtlich dargestellt. So standen P_a und P_g für sich alleine, während sich P_b und P_c gegenseitig ergänzten, so wie auch P_d , P_e und P_f . Diese Einteilung ist also nicht optimal nachvollziehbar und vielleicht wäre es sogar sinnvoll gewesen, die ganze Arbeit ausschliesslich der Partizipationsform zu widmen. Zum Beispiel wäre es möglich gewesen, für verschiedene Partizipationsformen Punkte zu vergeben und dann die Punkte jeder Studie zu kumulieren. Umso höher die Punktzahl, desto höher der Partizipationsgrad. Eine andere Vorgehensweise wäre gewesen, ein bereits bestehendes Partizipationsgradmodell auszuwählen und dieses für diese Arbeit zu adaptieren.

Die vorliegende Analyse von 33 beispielhaften Photovoicestudien ergab Anhaltspunkte darüber, was eine Photovoicestudie beinhalten muss, um erfolgreich gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auszulösen. Die verwendete Methodik konnte die Fragestellung somit beantworten. Ein differenzierteres methodisches Vorgehen kann nun der weiteren Forschung spannende Fragestellungen aufwerfen.

6.2 Reflexion und weiterführende Fragen

Die durchgeführte Untersuchung konnte einwandfrei feststellen, dass in allen Photovoice Studien eine Veränderung im Leben der Zielgruppe durch Photovoice stattfand. Auch konnte dargestellt werden, welche Faktoren eine politische Veränderung begünstigen.

Nachdem die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit dargestellt und diskutiert wurden, werden sie in diesem Kapitel kritisch reflektiert. Die Fragestellung dieser Arbeit zeigte sich als gut gewählt, denn es war möglich, sie mit der gewählten Vorgehensweise zu beantworten.

Es wäre durchaus spannend, noch weitere Aspekte von Photovoice Studien zu untersuchen. Woran scheitern die Durchführungen von Photovoice? Was sind Hürden und Schwierigkeiten, welche für eine gute Umsetzung überwunden werden müssen? Zudem wäre es interessant herauszufinden, wie viele Photovoice Studien bis heute tatsächlich adäquat, also nach den partizipativen Vorstellungen von Wang und Burris, durchgeführt wurden. Wie sieht die Verteilung der Studien auf den verschiedenen Kontinenten aus? Woran liegt es, dass die Studie im deutschsprachigen Raum eher noch wenig bekannt ist? Diese Recherche gestaltete sich im Rahmen dieser Bachelorthesis als schwierig, da sie das vorhandene Know-How und Zeitbudget überstrapazierte. Zudem wäre es für eine weitere Untersuchung von Interesse, welche Themenfelder bzw. Zielgruppen am meisten ein Studien vertreten sind und ob verschiedene Themenfelder unterschiedlich erfolgreich darin sind, gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse zu initiieren. Ist es gesundheitlichen Photovoiceprojekten eher möglich, z.B. Gelder oder Präventionsmassnahmen zu generieren, als Photovoice Studien welche sich mit z.B. Jugendlichen beschäftigen? Komplexität und Aufwand einer solchen weiterführenden Untersuchung übersteigen die Möglichkeiten einer Bachelorarbeit, sie bleibt jedoch als Forschungsinteresse für die Verbesserung der Photovoice Methode hoch relevant. Zusätzlich wären die Auslöser für eine Photovoice Studie ebenfalls spannend zu erheben.

Nun stellt sich eine der wichtigsten Fragen, wie diese Methode ihre Einkehr in die deutschsprachige Forschung erreichen soll. Für einen ersten Schritt hilft es sicher, durch kleinere Artikel in Fachzeitschriften auf bereits durchgeführte Projekte aufmerksam zu machen. Dies würde andere Forschende erreichen, die daraufhin potentiell ebenfalls Photovoice Studien durchführen könnten. Die bereits durchgeführten Studien selbst hätten auch die Möglichkeit kommunal auf ihre Ergebnisse aufmerksam zu machen, schliesslich wollen sie ja ggf. Social Policy Makers erreichen, um etwas verändern zu können. Als grösserer Schritt wäre es sinnvoll, ein Methodenbuch auf Deutsch herauszugeben um dann an verschiedenen Hochschulen vorzustellen.

Während den Untersuchungen stellte sich auch die Frage, wie viel die Studienberichte über das tatsächliche, längerfristige Resultat oder die Effekte aussagen können. Die Studien berichteten

häufig über die gefundenen Probleme oder Themenfelder und wie sie versucht haben, verantwortliche Personen zu erreichen. Es wird nicht angegeben, wie sich die Situation für die Zielgruppe nach fünf Jahren verändert hat oder eben nicht. Somit zeigten die Studien nur die unmittelbaren Veränderungen direkt nach Abschluss der Studien und keine längerfristigen gesellschaftspolitischen Veränderungen die noch folgten. Der Aufwand für eine ausführliche Recherchearbeit, um die Langzeiterfolge der einzelnen Studien ausfindig zu machen, wäre zeitlich nicht machbar gewesen. Inwiefern haben sich die Problemlagen nach fünf und nach zehn Jahren verändert? Welche Veränderungen können dann tatsächlich auf das Photovoiceprojekt zurückgeschlossen werden? Dies wäre mit einer kleineren Anzahl von Studien aber eine weiterführende Idee, für eine nächste Bachelorarbeit.

Weiter stellt sich die Frage, ob diese Arbeit mit ihrer Untersuchung und mit ihren Ergebnissen, der Sozialen Arbeit dienlich ist oder nicht. Die Antwort dazu ist subjektiv. Es fehlt, wie gerade oben erwähnt, die Erkenntnis über einen Langzeiterfolg. Durch diese Arbeit kann nicht gesagt werden, ob die Photovoicestudien längerfristig wirklich etwas verändert haben, was ein grosser Kritikpunkt ist. Jedoch kann entgegnet werden, dass diese Arbeit der Sozialen Arbeit dient, da sie Interessierten aufzeigt, dass sich Forschung, vor allem wenn sie so kreativ und partizipativ ist wie Photovoice, lohnt und ganz und gar nicht «trocken und langweilig» sein muss.

Die Arbeit legt dar, dass Photovoice einen echten gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess in Gang setzt und dass sich die Durchführung einer Photovoice studie mit einer sehr grossen Wahrscheinlichkeit positiv auf das Leben der Zielgruppen auswirkt. Das ist m.E. ein Erfolg, welcher für die Soziale Arbeit von Bedeutung ist. Photovoice erfüllt die Ziele der Sozialen Arbeit und ist deshalb relevant für die Soziale Arbeit, da mit Hilfe von Photovoice eine breite Zielgruppe beeinflusst werden könnte. Zudem können die Studien zwar nicht allgemeingültige Aussagen machen, jedoch können sie exemplarisch oder stellvertretend für Menschen stehen, die sich in ähnlichen Situationen befinden und dabei helfen, Menschen mit denselben Schwierigkeiten zu vernetzen.

6.3 Fazit

In dieser Bachelorarbeit wurde dargestellt, dass die partizipative Sozialforschungsmethode Photovoice für die Soziale Arbeit relevant ist. Es wurde untersucht, ob Photovoice Studien gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse auslösen können und welche Faktoren der Photovoice Studie diese Veränderungen begünstigen. Durch eine systematische Analyse wurden 33 Studien untersucht und es konnte festgestellt werden, dass es den adäquat durchgeführten Photovoice Studien gelang, einen gesellschaftspolitischen Veränderungsprozess zu initiieren. Zudem konnte festgestellt werden, dass die Form der Partizipation massgeblich dafür verantwortlich ist, ob eine Veränderung stattfindet. Die Arbeit zeigt eindrücklich, dass Partizipation in der Forschung Einfluss auf positive Veränderungen im Leben der Zielgruppe haben kann.

Diese Arbeit stellt einen Mehrwert für die Praxis der Sozialen Arbeit dar. Sie soll auch Professionelle der Sozialen Arbeit, welche sich selbst nicht als forschungsorientiert bezeichnen würden, motivieren ein Photovoiceprojekt durchzuführen. Die Methode kann für kleine Projekte adaptiert und genutzt werden, um z.B. herauszufinden, was die Klientel einer sozialen Organisation tatsächlich beschäftigt und wie auf diese Anliegen eingegangen werden könnte. Sie könnte ebenfalls genutzt werden, um bei den Mitarbeiter*innen zu überprüfen, ob sie zufrieden sind, was ihnen fehlt oder ob sie in der Lage sind, das Konzept der Organisation umzusetzen.

Zukünftigen Sozialforschenden und Professionellen der Sozialen Arbeit kann gesagt werden, dass gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse als legitimes Ziel angestrebt werden können. Um die Erfolgchancen zu erhöhen ist es entscheidend, sich der hohen Wichtigkeit von Partizipation bewusst zu sein. Damit ein Photovoiceprojekt Erfolg hat, müssen sich die Partizipierenden nicht nur als Co-Forscher*innen fühlen, sie sollten tatsächlich Co-Forscher*innen sein. Sie müssen erfahren, dass ihre Meinung die wichtigste Meinung ist und sollen an jedem Schritt der Studie beteiligt sein. Auf diese Weise erfahren sie Wertschätzung und entwickeln die Hoffnung, dass sie gemeinsam etwas in ihrem Leben verändern und somit etwas zur Gestaltung von gesellschaftlichem Wandel beitragen können. Im besten Falle bedeutet dies Anerkennung in ihrer Gemeinschaft bis hin zu der Möglichkeit, in politischen Gefässen mitzuwirken oder diese zu beeinflussen. Langfristig könnte die Förderung von benachteiligten Gruppen sogar die Möglichkeit bieten, die Menschenrechte auf der ganzen Welt besser umzusetzen, was das oberste Ziel der Sozialen Arbeit ist. Abschliessend kann festgehalten werden, dass Photovoice tatsächlich zu gesellschaftspolitischen Veränderungsprozessen auf Mikro-, Makro- und Mesoebene beiträgt. Beispielhaft zeigt diese Arbeit besonders, dass ein Fokus auf das Individuum nicht zu unterschätzen ist und das Potenzial hat, nicht nur dem oder der Einzelnen zu dienen, sondern weitreichende gesellschaftspolitische Veränderungsprozesse anzustossen.

Literaturverzeichnis

- Aubeeluck, Aimee/Buchanan, Heather (2006). Capturing the Huntington's disease spousal carer experience. A preliminary investigation using the 'Photovoice' method. In: *Dementia*. Vol. 5, No. 1. Sage Publications. S. 95-116.
- Baker, Tamara/Wang, Caroline (2006). Photovoice: Use of a Participatory Action Research Method to Explore the Chronic Pain Experience in Older Adults. In: *Qualitative Health Research*. December 2006. Vol. 16, No. 10. Sage Publications. S. 1405-1413.
- Benz, Benjamin (2010). Sozialpolitik und Soziale Arbeit. In: Benz, Benjamin/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.). *Soziale Politik – Soziale Lage – Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 317 – 336.
- Benz, Benjamin (2013). Politische Interessensvertretung in der Sozialen Arbeit. In: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hg.). *Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 70-84.
- Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (2013). Die Politik Sozialer Arbeit – Umriss, Gegenstände und Positionen. In: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hg.). *Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 8-29.
- Booth, Tim/Booth, Wendy (2003). In the Frame: Photovoice and mothers with learning difficulties. In: *Disability and Society*. June 2003. Vol. 18, No. 4. Carfax Publishing, Taylor and Francis Group. S. 431-442.
- Bundesrat (2020) (Hg.). *Bundeshaushalt im Überblick – Ausgaben nach Aufgabengebieten 2019*. URL: https://www.efv.admin.ch/efv/de/home/finanzberichterstattung/bundeshaushalt_ueb/ausgaben.html [Zugriffsdatum 22.06.2020].
- Burris, Mary Ann/Wang, Caroline (1997). Photovoice: Concept, Methodology, and Use for Participatory Needs Assessment. In: *Health Education & Behavior*. June 1997. Vol. 24. Melbourne: Sage Publications. S. 369-387.
- Carlson, Elizabeth/Engelbreton, Joan/Chamberlain, Robert (2006). Photovoice as a Social Process of Critical Consciousness. In: *Qualitative Health Research*. July 2006. Vol. 16, No. 6. Sage Publications. S. 836-852.
- Castleden, Heather/Garvin, Theresa/Huu-ay-aht First Nation (2008). Modifying Photovoice for community-based participatory Indigenous research. In: *Social Science and Medicine* 66 (2008). Elsevier Ltd. S. 1393-1405.
- Catalani, Caricia/Minkler, Meredith (2009). Photovoice: A review of Literature in Health and Public Health. In: *Health Education & Behavior*. June 2010. Vol. 37, No. 3. Society for Public Health Education by SAGE Publications. S. 424-451.

Duden (Hg). URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Politik> [Zugriffsdatum: 08.02.2020]. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialpolitik> [Zugriffsdatum 14.02.2020]

Fournier, Bonnie/Kipp, Walter/Mill, Judy/Walusimbi, Mariam (2007). Nursing Care of AIDS Patients in Uganda. In: *Journal of Transcultural Nursing*. July 2007. Vol. 18, No. 3. Sage Publications. S. 257-264.

Frank, Marco (2012). Forschung in der Sozialen Arbeit zwischen Polizei und Politik. In: Schneider, Armin/Streck, Rebekka/ Eppler, Natalie (Hg.). *Forschung, Politik und Soziale Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 5*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 49-62.

Goodhart, Fern/Hsu, Joanne/Baek, Ji/Coleman, Adrienne/Maresca, Francesca/Miller, Marilyn (2006). A View Through a Different Lens: Photovoice as a Tool for Student Advocacy. In: *Journal of American College Health*. July 2006. Vol. 55 Juli/August 2006. Heldref Publications. S. 53-65.

Graziano, Kevin (2004). Oppression and Resiliency in a Post-Apartheid South Africa: Unheard Voices of Black Gay Men and Lesbians. In: *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*. Vol 10, No. 3. American Psychological Association. S. 302-316.

Gruber, Christine/Stoik, Christoph (2012). Forschung braucht Politik – braucht Politik Forschung? In: Schneider, Armin/Streck, Rebekka/Eppler, Natalie (Hg.). *Forschung, Politik und Soziale Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 5*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 153-161.

Hergenrather, Kenneth/Rhodes, Scott/Bardoshi, Gerta (2009). Photovoice as Community-Based Participatory Research: A Qualitative Review. In: *American Journal of Health Behaviour*. Vol. 33, No. 6. PNG Publications. S. 686-698.

Hergenrather, Kenneth/Rhodes, Scott/Clark, Glenn (2006). Windows to Work: Employment-Seeking Behaviors of Persons with HIV/AIDS through Photovoice. In: *AIDS Education and Prevention*. July 2006. Vol. 18, No. 3. Published by The Guilford Press. S. 243-258.

Hussey, Wendy (2006). Slivers of the Journey: The Use of Photovoice and Storytelling to Examine Female to Male Transsexuals' Experience of Health Care Access. In: *Journal of Homosexuality*. Vol. 52, No. 1. Routledge by The Haworth Press, Inc. S. 129-158.

Jurkowski, Janine/Paul-Ward, Amy (2007). Photovoice With Vulnerable Populations: Addressing Disparities in Health Promotion Among People With Intellectual Disabilities. In: *Health Promotion Practice*. October 2007. Vol. 8, No. 4. Published by Society for Public Health Education. S. 358-365.

Killion, Cheryl/Wang, Caroline (2000). Linking African American Mothers across Life Stage and Station through Photovoice. In: *Journal of Health Care for the Poor and Underserved*. August 2000. Vol. 11, No. 3. Published by Johns Hopkins University Press. S. 310-325.

- Lopez, Ellen/Eng, Eugenia/Randall-David, Elizabeth/Robinson, Naomi (2005). Quality-of-Life Concerns of African American Breast Cancer Survivors Within Rural North Carolina: Blending the Techniques of Photovoice and Grounded Theory. In: *Qualitative Health Research*. January 2005. Vol. 15, No. 1. Sage Publications. S. 99-115.
- Lykes, Brinton/Terre Blanche, Martin/Hamber, Brandon (2003). Narrating Survival and Change in Guatemala and South Africa: The Politics of Representation and a Liberatory Community Psychology. In: *American Journal of Community Psychology*. March 2003. Vol. 31, Nos 1/2. Wiley. S. 79-90.
- McIntyre, Alice (2003). Through the Eyes of Women: Photovoice and participatory research as tools for reimagining place. In: *Gender, Place and Culture: A Journal of Feminist Geography*. Vol. 10, No. 1. Routledge, Taylor and Francis Group. S. 47-66.
- Mitchell, Claudia/DeLange, Naydene/Moletsana, Relebohile/Stuart, Jean/Buthelezi, Thabisile (2005). Giving a face to HIV and AIDS: on the uses of photo-voice by teachers and community health care workers working with youth in rural South Africa. In: *Quality Research in Psychology*. Vol. 2, No. 3. Routledge by Taylor and Francis Group. S. 257-270.
- Mofitt, Pertice/Vollman, Ardene (2004). Photovoice: Picturing the Health of Aboriginal Women in a Remote Northern Community. In: *Canadian Journal of Nursing Research*. Vol. 35, No. 4. Sage Publications. S. 189-201.
- Möller, Kurt (2012). Empirische Kleinprojekte in der Region – Wie Forschung kommunale Jugendarbeits-Politik beeinflussen kann. In: Schneider, Armin/Streck, Rebekka/Eppler, Natalie (Hg.). *Forschung, Politik und Soziale Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Band 5*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 101 -111.
- Nowell, Branda/Berkowitz, Shelby/Deacon, Zermarie/Foster-Fishman, Pennie (2006). Revealing the Cues Within Community Places: Stories of Identity, History, and Possibility. In: *American Journal of Community Psychology*. Vol. 37, March 2006. Springer Science and Business Media, Inc. S. 29-46.
- Rieger, Günter (2013). Das Politikfeld Sozialarbeitspolitik. In: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hg.). *Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 54-69.
- Rhodes, Scott/Hergenrather, Kenneth/Wilkin, Aimee/Jolly, Christine (2008). Visions and Voices: Indigent Persons Living With HIV in the Southern United States Use Photovoice to Create Knowledge, Develop Partnerships, and Take Action. In: *Health Promotion Practice*. April 2008. Vol. 9, No. 2. Sage Publications. S. 159-169.
- Rhodes, Scott/Hergentather, Kenneth (2007). Recently Arrived Immigrant Latino Men Identify Community Approaches to Promote HIV Prevention. In: *American Journal of Public Health*. July 2007. Vol. 97, No. 6. American Public Health Association. S. 984-985.
- Schilling, Johannes/Klus, Sebastian (2015). *Soziale Arbeit. Geschichte – Theorie – Profession*. 6. Auflage. München: Ernst Reinhard, GmbH & Co KG, Verlag.

- Schneider, Armin (2012). Forschung und Soziale Arbeit – Chancen und Grenzen zur Politikbeeinflussung. In: Schneider, Armin/Streck, Rebekka/Eppler, Natalie (Hg.). *Forschung, Politik und Soziale Arbeit. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit*, Band 5. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 163-175.
- Schönig, Werner (2013). Soziale Arbeit als Intervention und Modus der Sozialpolitik. In: Benz, Benjamin/Rieger, Günter/Schönig, Werner/Többe-Schukalla, Monika (Hg.). *Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. S. 32-53.
- Schwartz, Lisa/Sable, Marjorie/Dannerbeck, Anne/Campbell, James (2007). Using Photovoice to Improve Family Planning Services for Immigrant Hispanics. In: *Journal of Health Care for the Poor and Underserved*. November 2007. Vol. 18, No. 4. Johns Hopkins University Press. S. 757-766.
- Short, Roger (2006). New ways of preventing HIV infection: thinking simply, simply thinking. In: *Philosophical Transactions of the Royal Society B*. February 2006. Published by The Royal Society. S. 811-820.
- Seibel, Katharina (2010). Reklamation und Durchsetzung schwacher Interessen – Hinweise aus deutscher Perspektive am Beispiel politischer Sozialer Arbeit auf EU-europäischer Ebene. In: Benz, Benjamin/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.). *Soziale Politik – Soziale Lage – Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS-Verlag. S. 207-224.
- Side, Katherine (2005). Snapshot on Identity: Women's contributions addressing community relations in a rural Northern Irish district. In: *Women's International Forum 28 (2005)*. Elsevier Ltd. S. 315-327.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2008). Menschenrechte in ihrer Relevanz für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Oder: Was haben Menschenrechte überhaupt in der Sozialen Arbeit zu suchen? In: *Widersprüche erschienen im März 2008 (Heft 107)*. S. 9-32.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2014). Fachpolitische Positionierung und Einmischung als Teil von Professionalität der Sozialen Arbeit, am Beispiel des ASD/KSS. In: Panitzsch-Wiebe, Marion/Becker, Bjarne/Kunstreich, Tim (Hg.). *Politik des Sozialen*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 123-139.
- Stevens, Christine (2006). Being Healthy: Voices of Adolescent Women Who Are Parenting. In: *Journal for Specialist in Pediatric Nursing JSPN*. January 2006. Vol. 11, No. 1. Wiley Blackwell. S. 28-40.
- Strack, Robert/Magill, Cathleen/McDonagh, Kara (2004). Engaging Youth through Photovoice. In: *Health Promotion Practice*. Vol. 5, No. 1. Sage Publications. S. 49-58.
- Streng, Matt/Rhodes, Scott/Ayala, Guadalupe/Eng, Eugenia/Arceo, Ramiro/Phipps, Selena (2004). Realidad Latina: Latino adolescents, their school, and a university use photovoice to examine and address the influence of immigration. In: *Journal of Interprofessional Care*. November 2004. Vol. 18, No. 4. Carfax Publishing by Taylor and Francis Ltd. S. 403-415.

- Thaler, Tilmann/Birgmeier, Bernd (2011). Sozialforschung und Soziale Arbeit: Für einen methodologischen Pluralismus. In: Birgmeier, Bernd/Mührel, Eric (Hg.). Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien GmbH. S. 187-197.
- Thompson, Noreen/Hunter, Edward/Murray, Lorraine/Ninci, Lisa/Rolfs, Elaine/Pallikkathayil, Leonie (2008). The Experience of Living With Chronical Mental Illnes: A Photovoice Study. In: Perspectives in Psychiatric Care. January 2008. Vol. 44, No. 1. Published by Wiley Blackwell. S.14-24.
- Uebelhart, Beat/Zängl, Peter (2015). Social Policy Making. In: Wüthrich, Bernadette (Hg.). Soziale Versorgung zukunftsfähig gestalten. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 65-88.
- Valiquette-Tessier, Sophie-Claire/Vandette, Marie-Pier/Gosselin, Julie (2015). In Her Own Eyes: Photovoice as an Innovative Methodology to Reach Disadvantaged Single Mothers. In: Canadian Journal of Community Mental Health. February 2015. Published by Canadian Periodical for Community Studies Inc. S. 1-16.
- Von Unger, Hella (2014). Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS Fachmedien. S. 35-46/69-77.
- Wang, Caroline/Burris, Mary Ann (1994). Empowerment through Photo Novella: Portraits of Participation. In: Health Education Quarterly. Summer 1994. Vol. 21, No. 2. SOPHE. Published by John Wiley & Sons, Inc. S. 171-186.
- Wang, Caroline/Pies, Cheri (2004). Family, Maternal, and Child Health Through Photovoice. In: Maternal and Child Health Journal. June 2004, Vol. 8, No. 2. Plenum Publishing Corporation. S. 95-102.
- Wang, Caroline/Morrel-Samuels, Susan/Hutchinson, Peter/Bell, Lee/Pestronk, Robert (2004). Flint Photovoice: Community Building Among Youth's, Adults, and Policymakers. In: American Journal of Public Health. June 2004, Vol. 96, No. 6. American Public Health Association. S. 911-913.
- Willson, Kay/Green, Kathryn/Haworth-Brockman, Margaret/Rapaport Beck, Rachel (2006). Looking Out. Prairie Women use Photovoice Methods to Fight Poverty. In: Canadian Women Studies. Vol. 25, No. 3-4. Published by Inanna Publications and Education Inc. S. 160-166.
- Wilson, Nance/Dasho, Stefan/Martin, Anna/Wallerstein, Nina/Wang, Caroline/Minkler, Meredith (2007). Engaging Youth Adolescents in Social Action Through Photovoice. In: The Journal of Early Adolescence. May 2007, Vol. 27, No. 2. Sage Publications. S. 241-261.

Anhang

I – Excelltabelle mit Rohdaten

Studie	Autor	Anzahl		pa	pb	pc	pd	pe	pf	pg	NP	Trigger	Kontinent	Dauer	RA	RB	RC	RD	RO	Themengebiet
1	Castleden	40	Gross		X			X			2	Interview	Canada	6	Mittel	X				Community/Health
2	Graziano	7	Klein			X	X	X			3	PHOTO	Südafrika	3	Mittel	X				Community/Health
3	McIntyre	9	Klein			X	X				2	Selbst	Irland	12	Lang	X				Community/Armut
4	Nowell	29	Mittel		X		X				2	Forschende	USA	1.25	Kurz	X				Community
5	Side	12	Klein								0	Forschende	Irland	2	Mittel	X				Community/politics
6	Strack	14	Klein	X			X				2	SHOWED	USA	3	Mittel	X		X		Youth/low income
8	Wang b)	41	Gross	X			X				2	SHOWED	USA	5	Mittel	X		X	X	Youth
9	Wilson Nance	122	Gross	X	X		X				3	SHOWED	USA	9	Lang	X		X		Youth / School
11	Goodhart	75	Gross	X	X		X				3	Forschende	USA	0.75	Kurz	X		X		Students on campus
12	Hussey	5	Klein		X			X			2	PHOTO	USA	1.75	Kurz	X				FTM Trans
14	Moffitt	13	Klein		X		X				2	SHOWED	Canada	9	Lang	X				Pregnant women
15	Schwartz	7	Klein		X		X				2	SHOWED	USA	9	Lang			X		immigrant family planning
16	Wang c)	80	Gross	X	X		X			X	4	SHOWED	USA	5	Mittel	X		X		Mother Children Health
17	Baker	13	Klein		X					X	2	Brief narrative	USA	1.5	Kurz					Krankheit, chronic pain
18	Booth	13	Klein		X		X	X			3	Forschende	UK	6	Mittel				X	Mothers with learning difficulties
20	Jurkowski	3	Klein	X	X			X			3	Forschende	USA	3	Mittel	X		X	X	PWID - Health risks
21	Thompson	7	Klein		X			X			2	Forschende	USA	17	Lang					Chronic mental illness
22	Hergenrather	11	Klein			X	X				2	SHOWED	USA	2.25	Mittel	X	X			Unemployment & HIV/AIDS
23	Mitchell	36	Gross		X		X			X	3	Forschende	Südafrika	NA	NA	X				Youth with HIV/AIDS
24	Rhodes a)	9	Klein			X	X				2	Forschende	USA	NA	NA	X		X		Immigration / HIV/AIDS
25	Rhodes b)	15	Klein			X	X				2	SHOWED	USA	21	Lang	X		X		HIV bei Indigents
26	Aubeeluck	5	Klein		X					X	2	Brief narrative	UK	0.5	Kurz					Huntingtons Carers
27	Killion	5	Klein		X		X				2	Free	USA	7	Lang	X				Housing african american mothers
28	Lopez	13	Klein			X	X				2	SHOWED	USA	7	Lang	X		X		Breast cancer survivors
29	Streng	8	Klein	X	X		X				3	SHOWED	USA	12	Lang	X		X		Latino Youth
35	Stevens	15	Klein		X			X			2	Forschende	USA	NA	NA				X	Teenage mothers
39	Fournier	6	Klein	X		X	X				3	SHOWED	Uganda	11	Lang	X				Nurses treating AIDS
40	Wang d)	62	Gross		X		X				2	No Trigger	Yunnan	12	Lang	X				Armut/rural Chinese women
41	Carlson	24	Mittel			X	X				2	No Trigger	USA	1.25	Kurz	X		X		Armut
42	Short	NA	NA	X	X		X				3	No Trigger	Botswana	NA	NA	X				HIV Prevention
43	Willson Kay	16	Mittel	X	X		X			X	4	No Trigger	Canada	12	Lang	X	X		X	Armut/Women
47	Lykes	20	Mittel		X		X	X			3	No Trigger	Guatemala	NA	NA	X	X		X	Mayan Women/social struggle
48	Valiquette	6	Klein		X		X			X	3	SHOWED	Canada	3	Mittel	X				Single mothers

II – Kreuztabelle Datenauswertung

	Ergebnisse										Anzahl Resultate						Nges
	RA		RB		RC		RD		RO		1		2		3		
Gruppengröße																	
Klein	15	71%	1	5%	7	33%	1	5%	5	24%	9	43%	6	29%	1	5%	21
Mittel	4	100%	2	50%	1	25%	2	50%	0	0%	1	25%	1	25%	2	50%	4
Gross	7	100%	0	0%	4	57%	1	14%	0	0%	3	43%	3	43%	1	14%	7
NA	1	100%	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	1	100%	0	0%	0	0%	1
Partizipationsform																	
PA	10	100%	1	10%	7	70%	3	30%	0	0%	2	20%	5	50%	3	30%	10
PB	16	73%	2	9%	6	27%	3	14%	5	23%	10	45%	4	18%	3	14%	22
PC	8	100%	1	13%	4	50%	0	0%	0	0%	3	38%	5	63%	0	0%	8
PD	23	92%	3	12%	11	44%	3	12%	1	4%	11	44%	10	40%	3	12%	25
PE	5	63%	1	13%	1	13%	2	25%	3	38%	3	38%	0	0%	2	25%	8
PF	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	2	100%	0	0%	0	0%	0	0%	2
PG	4	100%	1	25%	1	25%	1	25%	0	0%	2	50%	1	25%	1	25%	4
NA	1	100%	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	1	100%	0	0%	0	0%	1
Diskussionstrigger																	
1 Showed	11	92%	1	8%	8	67%	1	8%	0	0%	4	33%	7	58%	1	8%	12
2 Photo	2	100%	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	2	100%	0	0%	0	0%	2
3 Forschende	7	70%	0	0%	3	30%	1	10%	3	30%	4	40%	2	20%	1	10%	10
4 Frei	7	100%	2	29%	1	14%	2	29%	0	0%	4	57%	1	14%	2	29%	7
5 Keine	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	2	100%	0	0%	0	0%	0	0%	2
Kontinent																	
Europa	2	50%	0	0%	0	0%	0	0%	2	50%	2	50%	0	0%	0	0%	4
Asien	1	100%	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	1	100%	0	0%	0	0%	1
Afrika	4	100%	0	0%	0	0%	0	0%	0	0%	4	100%	0	0%	0	0%	4
Nordamerika	19	83%	2	9%	12	52%	3	13%	3	13%	7	30%	10	43%	3	13%	23
Südamerika	1	100%	1	100%	0	0%	1	100%	0	0%	0	0%	0	0%	1	100%	1
Studiendauer																	
Kurz	4	67%	0	0%	2	33%	0	0%	2	33%	2	33%	2	33%	0	0%	6
Mittel	9	90%	1	10%	4	40%	2	20%	1	10%	4	40%	3	30%	2	20%	10
Lang	10	83%	1	8%	5	42%	1	8%	1	8%	6	50%	4	33%	1	8%	12
NA	4	80%	1	20%	1	20%	1	20%	1	20%	2	40%	1	20%	1	20%	5

III – Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne un-erlaubte Hilfe verfasst habe.

Basel, 26. Juni 2020

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. Gawron', written in a cursive style.

Marisa Gawron